

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D.

Auf daß in
Allem Gott
verherrlicht
werde!

No. 18
26. Jahrgang

Münster, Saßl., Donnerstag, den 13. Juni 1929

Fortlaufende
No. 1319

Welt-Rundschau

Abrüstung

Man mag bereitwillig zugeben, daß der neue amerikanische Präsident Hoover die besten Absichten der Welt hat; daß er gerne allen Bürgern der Ver. Staaten Gerechtigkeit widerfahren lassen möchte; daß er es gerne sähe, daß Amerika mit allen Völkern der Erde im Frieden lebe und auch alle Völker in vollem Genuß der allgemeinen Frieden anstreben. Aber in der außerordentlichen Sitzung des Kongresses zu Washington hat er bereits mehrmals die Erfahrung gemacht, daß die Mehrzahl der Politiker sich nicht von guten Absichten und hohen Idealen, sondern meist nur von selbstsüchtigen Zielen leiten läßt. Deshalb wird z. B. ein Gesetz über die Farmhilfe, welches der eigentliche Anlaß zur Einberufung dieser Sitzung war, so ausfallen, daß sie niemand, und den Farmer am wenigsten, befriedigen wird.

Am Memorialtag, dem 30. Mai, hielt Präsident Hoover auf dem Wellington-Friedhofe zu Washington eine Rede, die sich hoch über die gewöhnlichen Reden bei solchen Anlässen erhebt. Sie ist durchwegs von einem Hauch des aufrichtigsten Idealismus. Was er will, ist wahrer Friede. Doch verlor er keine Zeit damit, in hochtönen Phrasen die Segnungen des Friedens zu preisen, wie das schon zu hunderten Malen in Genf und anderswo geschehen ist, ohne daß man dem Frieden auch nur im geringsten näher gekommen wäre, oder auch nur die Absicht hierfür gehabt hätte. Als Liebhaber des Friedens sieht Hoover mit Bedauern die vielen fast unüberwindlichen Hindernisse, die der Erreichung desselben entgegenstehen, und nimmt eines der schwierigsten in Angriff.

Der Weltkrieg wurde geführt, um ein für allemal dem Kriege ein Ende zu machen und den ewigen Frieden einzuführen — so hat man uns wenigstens so oft gesagt und Hoover hat das wahrscheinlich einmal geglaubt. Beseitigung des Krieges setzt aber allgemeine Abrüstung voraus. Deshalb beschloßen die Mächtigen von Versailles, die Mittelmächte, denen sie alle Schuld am Kriege aufhalsen, gänzlich zu entwaffnen. Versprochen aber zugleich, selbst abzurüsten, sobald diese Entwaffnung durchgeführt sein würde. Die Mittelmächte wurden programmäßig entwaffnet, und zwar so gründlich, daß keine Spur von Militarismus mehr übrig blieb. Unterdessen aber rüsteten die übrigen um die Wette, als ob es schon in nächster Zeit abermals Krieg geben sollte. Jetzt, nach zehn Jahren, wird noch immer weiter gerüstet, und das Wettrennen wird von Tag zu Tag fieberhafter. Im Hinblick dessen ruft Hoover aus: „Wir müssen unsern Glauben und unsern Idealismus in die Tat umsetzen...“

Die Begrenzung nach oben ist nicht unser Ziel, sondern tatsächliche Reduzierung der vorhandenen Mittel auf ein niedrigeres Niveau.“

bündelten Welt gelungen wäre, das ermöglichte das Eingreifen Amerikas: die völlige Niederwerfung Deutschlands und seiner Verbündeten. Während nach dem Siege alle anderen jubelten und auf ihren Lorbeeren ausruhten und sich etwa noch den Kopf zerbrachen, wie sie die Mittelmächte für alle Zeiten unschädlich machen konnten, veräumte Frankreich keinen Augenblick, sondern begann sofort, mit Anstrengung aller Kräfte zu rüsten zu Wasser, zu Lande und vor allem in der Luft. Als die anderen Völker es endlich gewahr wurden, da war es zu spät, Frankreich hatte einen Vorsprung gewonnen, den die anderen nicht mehr einholen können. Frankreich allein ist Sieger im Weltkriege geblieben, alle anderen sind die Besiegten. Frankreich wird niemals abrüsten, es vereinfacht jeden Abrüstungsplan. Und wenn auch alle anderen sich auf Abrüstung einig würden, Frankreich würde Widerstand leisten, und welche Macht könnte es dazu zwingen? Frankreich hat sich mit Erfolg zum Machtzentrum Europas und dadurch Weltmacht gemacht, wer will ihm den Platz streitig machen? Es sitzt fest im Sattel, wer will es herunter-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Pierre l'Ermite: Eine Schmach unserer Zeit

Vergangenen Sonntag ist es geschehen. Das ganze Dorf ist in Erregung. Bedeutet doch!... Zu einer Distanz, 12 Kilometer von hier entfernt, haben zwei Knaben eine unglückliche Frau mit einer Eisenstange getötet, um ihr... Das ist furchtbar!... Wohin kommen wir, wenn uns nach einem Leben der Arbeit zwei Jungen nichts überlassen und uns... Und der Bäcker, der Fleischhauer, der Krämer, der Wagner, der Priester, und Titine und die alten Klatschbuben und die reißeligen Alten erörtern voll Empörung das Verbrechen... Der Kopf gleich einem blutigen Fleischklumpen; aber weil er sich nicht bewegen konnte, der Junge seinen Revolver abfeuern, um ihn den „Garaus“ zu machen... Dieses ganze Gerede drehte sich aber angewohnt immer wieder um den Hauptgedanken: „Wohin kommen wir?“ Titine wiederholte es während immer wieder, wobei sie sich mit der flachen Hand tüchtig auf ihre Hüften schlug. Augencheinlich sah sie sich schon selbst niedergemetzelt. Ueberigens kann ihr dies nur zu leicht eines Tages passieren: denn sie lebt allein und sitzt „in der Wölle“. Sieht man sich aber all diese Jugendwächter an, so muß man feststellen, daß der Bäcker, ein alter Junggeselle, ein solches Leben führt... daß der Krämer einmal, geschieden ist... daß der Weinhändler zweimal... daß der Wagner ungezählte Gläsern trinkt. Die meisten dieser Klatschbuben wollten nie Kinder haben, mit jenen, die Kinder haben, kümmern sich nicht um sie. Sie spielen da auf dem Platz vor der Kirche, ohne jemals einzutreten. Worüber sind denn diese Eltern dann so erstaunt? Sind sie denn so sicher, daß ihre, unter solchen Beispielen aufgewachsenen Erben, nicht auch übel enden? Einer der beiden Verbrecher ist der Sohn geschiedener Eheleute.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Freiwillige vor!

Aus Frankreich
(Folgender Artikel ist dem Wochenblatt „Die Schildwache“ entlehnt, welche im Verlage „Nazaroth“ in Basel erscheint. Dieses Blatt, das jährlich 10 Schweizer Franken kostet, ist jeder katholischen Familie zu empfehlen. Das Blatt nennt sich mit Recht einen „Herold des Königtums Christi“.)

„Es herrscht Schlaf im Saale der Christenheit, und man wehrt sich gegen jede Aufweckung“, so sprach vor kurzem Emil Fiedler, der katholische Pfarrer auf dem bairischen Althaus. Er hat leider recht. Man hat auch uns Katholiken eingeduldet und was noch das Traurigste ist, nicht nur die Katholiken im allgemeinen, sondern sogar die „frommen“ Katholiken, jene, welche die Elite bilden müßten. Sie beten — ja, Sie gehen zu allen Gottesdiensten — mit Vorliebe. Sie machen Missionen und Exerzitien mit — gewiß. Sie finden sich täglich am Tisch des Herrn ein — o ja! Und sie versagen, sobald es an den Eigenwillen geht — Tatsache. Ein Beispiel die schamlose Frauenmode. Der Papst spricht, befiehlt. Die Bischöfe sprechen, befiehlt. Jesus spricht: Wer euch hört, hört mich! Und die frommen Katholiken bringen es fertig, Papst und Bischöfe reden zu lassen und ihren eigenen

(Fortsetzung auf Seite 8)

Das Reparationsproblem im Lichte des heutigen Standes der Kriegsschuldfrage

Der Protest der Moral gegen den Versuch der wirtschaftlichen Bekämpfung des deutschen Volkes durch die Pariser Reparationskonferenzen Von Universitäts-Professor Dr. Gustav Turba (Wien) („Schöner Zukunft“)

(Schluß)

Der amerikanische Professor Turba sagt daher zusammenfassend: „Man kann von keinem Staat erwarten, daß er mit verführten Armen damit und sich von seinen Nachbarn gerütteln läßt. Ohne die von Österreich verlangte Vergeltung“ — es war der Entente, besonders Russland, sehr wohl bekannt, daß keine Annexion herbeiführen beabsichtigt war — hätte sich die Monarchie als aktionsunfähig erwiesen. Zur Aufhebung wäre geschritten und ihr Zusammenbruch beschleunigt worden.“ Angesichts solcher Tatsachen und Urteile ist die Art und Weise, wie die Entente die Zentralmächte durch verwerfliche Lügengereue während des Krieges gemordet wurde, besonders abstoßend. Es verdient wirklich Beachtung, wenn in diesem Zusammenhang Herr Dolms in New York gesagt hat: „Unter Urteil ist der Krieg war ein Unrecht.“ Wir lebten der Jünger, daß wir den Allierten zu Hilfe kamen in ihrem Kampfe um die Zivilisation... Jetzt wissen wir, daß der Vertrag von Versailles mit allen 1915 englisch-französischen Kontingenten 500 Millionen vom Haus der Morgans geborgt hatten.“ Ferner: „Das wir einzeln und allein aus dem Grunde in den Weltkrieg zogen, um unsere in den alliierten Ländern angelegten Gelder zu sichern. 1917 waren wir dahintergekommen, daß das Spiel schief stand, daß die Alliierten den Krieg verlieren würden und daß, wenn Amerika nicht zu Hilfe käme, alle jene Millionen dahin sein würden.“ „Weil wir wissen, daß wir dem deutschen Volk das bittere Unrecht antaten, indem wir es des Krieges schuldig erklärten, darum hat sich unser ein immer wachsendes Gefühl gegen das, was wir getan haben, bemächtigt und wir würden gern unsere Hände von diesem blutigen Geschäft reinwaschen.“

Schon wenige Wochen nach dem Kriegsausbruch hatte Paq, der un-amerikanische Gesandte in London geschrieben: „Sie konnten toll sein, das Geschickliche wird gut erzählt werden, Geschickliche wird geschrieben werden, wird wohl geschrieben werden und wird Literatur werden.“ Wie dichtet man Geschichte? Man tut es, indem man grobe Fälschungen in irgendwelchen historischen Dokumenten bezieht (Garbachers), die Fälschungen für echt ansieht und auf Grund dieser Fälschungen eine Kommission ernennt, tauscht und in eine vornehmlich geschichtliche Zeitschrift bringt über die Frage: „wer den Krieg gewollt hat.“ Der marzial sagt über diese Fälschungen: „Herr Tomcove las heute angekauften Zuhörerhaft die fälschlichen Urkunden vor und bediente sich ihrer für seine Beweisführung, als ob sie die Wahrheit selbst wären.“ Die fälschliche Geschichtsschreibung war ein Teil der Schandflecke des Krieges.“ „Vergeltlich forderte Tomcove die öffentlichen Historiker zu einer öffentlichen Diskussion seiner maßgebenden Thesen auf: so sagt eine französische Zeitschrift zu einer öffentlichen Erklärung von 53 Schülern der Ecole normale supérieure vom Jahre 1928.

(Fortsetzung auf Seite 8)

Über den Ozean

Roman von Erich Eisenstein

(Fortsetzung)

Spannberg sah eine Weile stumm vor sich hin. Plötzlich richtete er sich auf.

„Und ich reise mit Ihnen! Die Ungeheuer würde mich hier töten. Sorgen Sie nicht, daß ich Ihnen irgendwie hinderlich sein werde. Ich bin viel froh und werde mich außerordentlich Ihren Anordnungen fügen. Aber hier untätig zurückbleiben, ist mir unmöglich. Zudem — wenn Sie jenen Reichen verhaften, würde meine Braut schutzlos unter fremden Leuten sein. Schon aus diesem Grunde muß ich mit.“

6. Kapitel

Baronin Spannberg sah allein in ihrem Zimmer und blickte finster in den dümmern Abend hinaus, der die Räume des Parkes mit seinen grünen Rebelschleiern umgibt.

Vor einer Stunde hatte ihr Sohn sie schriftlich gebeten, ihm noch einmal eine Unterredung zu gewähren, damit er ihr die Umstände, die das Verschwinden seiner Braut begleiteten, darlegen, überzeuge, daß sie dann von selbst zu einer anderen, milderen Auffassung der Dinge kommen werde. Er tat es schriftlich, weil er ihr und sich das Bestreben einer etwaigen Abwechslung durch die Dienboten erschaffen wollte.

Diese Bitte, die in herzlichen Worten gefaßt wurde, hatte die Baronin ohne Zögern ebenfalls schriftlich abgemittelt. „Ich lehne diesbezügliche Erklärungen ein für allemal ab“, schrieb sie, „weil mein Urteil nicht über das Recht steht, die meine Türen jederzeit offen, wenn du bereit bist, Bernunft anzunehmen und — abgesehen davon, daß es nicht mein Bestreben ist, mich zu berühren.“

Sie war überzeugt, daß er sich nicht an sie wenden würde. Sie war in der Tat auch sehr stolz und nicht ohne Grund. Sie war in der Tat auch sehr stolz und nicht ohne Grund. Sie war in der Tat auch sehr stolz und nicht ohne Grund.

„Woher müssen Sie, daß er dies tat?“

„Der kleine hinkige Jakob, den Dellfreuts aus Mitleid ansah, nahm mich und besonders an Kräulein Dellfreut mit großer Grabsucht zu hängen ich, hat es mir verraten.“

„Da, der Junge am durchs Fenster er ist“, rief Spannberg. „Aber er ist ein Narr und keine Anstalt.“

„Er ist nicht ein Narr, er ist ein Narr, er ist ein Narr, er ist ein Narr.“

„Wie er aussieht, wenn ich Ihnen sage! Man muß ihn nur erst zutraulich machen, um ihn zum Zorchen zu bringen. Er hat manches beobachtet, was ohne ihn sonst wohl verborgen geblieben wäre. So zum Beispiel, daß Greiner, nachdem er seinen offiziellen Urlaub angetreten hatte, jeden Abend beim Dinselmer den das Doktorhäuschen umhüllte in der Nacht, sich an Kräulein Dellfreut heranzumachen, wenn sie allein wäre. Dies war in jenen Tagen jedoch erst am 22. Mai der Fall, wo Dr. Dellfreut, nachdem er eine längere Unterredung mit seiner Tochter gehabt, schlafen ging, während sie noch im Garten verblieb.“

„Also das genau wie mir verriet?“

„Ja? Sie ahnen es bereits? Auch daß sie nachher ein mindestens ebenso lange Unterredung mit Greiner hatte?“

„Ja! Aber berichten Sie weiter.“

„Jakob, der wie ein treuer Hund im Geheimen lag und über seine angebotene Herrin wachte, hat Kräulein Dellfreut wäre dann gegen ein Uhr ins Haus gekommen, das sie hinter sich verließ. Da er annahm, sie habe sich zu Bette begeben, suchte auch er seine Lagerstätte im Anstalt auf. Aber kurz nach Mitternacht wurde er von Kräulein Dellfreut wieder geweckt. Sie übergab ihm ein Briefchen mit dem Auftrag, es in die Postkammer zu tragen und nur Herrn Greiner persönlich zu übergeben. Auch dürfe keine Wendigkeit davon erfahren. In der Tat hat es mich mit Mühe gekostet, diese Dinge aus dem Jargon herauszubringen. Aber sie entsprechen bestimmt der Wahrheit, denn der Kammerdiener Matthias auf Losenaga hat mir berichtet, daß Dr. Dellfreut am nächsten Tage, als er Greiners Zimmer durchsuchte, im Waschtisch ein guttommenebalttes Billet entdeckte, das im Anstalt ihm furdarbar erdachte. Matthias sah auch, daß auf dem Kuvert zwei Buchstaben in Gold, druck waren: S. S. Dies war offenbar das Billet, das Jakob zur Postkammer brachte. Ich habe mich informiert, daß Kräulein Dellfreuts Briefpapier durchweg mit solchen Goldbuchstaben gezeichnet ist.“

„Aber wie, um Gottes willen, erklären Sie sich Greiners Sorglosigkeit? Warum vernichtete er das Billet nicht? Warum ließ er Gift und Sauerstoffsprühe zurück?“

„Vermutlich tat er in der sorglosen Überzeugung, daß ihre Entdeckung ihm keineswegs mehr schaden könne. Nach ihm hat sie sich, würden sie ein Beweisstück gegen ihn gebildet hatten. So wußten sie nur gegen den Sekretär Georg Greiner, der nach vollbrachter Tat eine fiktive Person geworden war. Sie konnten ganz ruhig sein, daß Sie den Mann, wo immer Sie ihn begegnen, nicht mehr erkennen würden — außer an seinen vier Backenzähnen links, die mit Goldkronen versehen sind. Das ist aber auch das

einzigste, was er nicht an sich verändern konnte.“

„Und das Briefchen?“

„Hatte ich für einen recht feinen und geschickten Schachzug, wie der Mann dem überhaupt sehr gerieben zu sein scheint! Er wollte wohl, daß man es finde. Einmal würde man ihn dann in Damenbegleitung finden und, wie er richtig vermutete, die Vertreibung in diesem Sinne erlebte. Dazu aber sollte es auch der ganzen Sache den Anstrich eines Liebeshandels geben — falls man ihn dennach ergreift. Er konnte den Nord einfach abknicken und alle Geheimnisse, Verflechtung und Mord damit erklären. Offenbar enthält ja jenes Briefchen Kräulein Dellfreuts Einwilligung zu der Reise ins Ausland.“

„Spannberg fuhr auf.“

„Denn! Sollten Sie behaupten, daß Kräulein Dellfreut — die, wie ich Ihnen im Vertrauen sagte, meine Braut ist — mit diesem Reichen, „Duchous nicht!“ unterbrach ihn der Portier trocken. „Sie brauchen sich gar nicht aufzuregen, Herr Baron. Ich weiß ganz gut, daß die junge Dame bis zum Abend des 22. Mai mit Greiner keine anderen Worten sprach als „Guten Tag“ oder „Guten Abend“, wenn sie ihn bei ihren Besuchen auf Losenaga zufällig begegnete. Darüber habe ich mich sehr eingehend erkundigt. Ob er sie freilich in eine andere Sache, die sich erst wider Klären wird, wenn wir beide haben. Jedenfalls laßt er sie unter irgend welcher Vorwandlung mit sich und jedenfalls müssen seine Gründe für Kräulein Dellfreut schwerwiegend gewesen sein. Ich habe darüber so meine eigenen Beobachtungen, die ich aber vorläufig für mich behalten will.“

„Aber was soll man geschlehen? Sagen Sie schon einen Plan?“ Sie setzten vorhin, in Europa würde man Greiners Schwärze mehr beobachtet werden.“

„Ja, denn ich kalkuliere so: Entweder ist er mit der jungen Dame damals sofort abgereist, dann schimmert er nun seit drei Tagen bereits auf dem Ozean. Oder er war schlau, wartete irgendwo in sicherer Verborgenheit, bis der erste Sturm darüber ist, und schiffte sich jetzt ein.“

„Aber in beiden Fällen besteht ja kaum eine Aussicht, ihn zu fassen! Alles ist verloren!“

„Durchaus nicht. Ich habe die Schiffslisten genau studiert. In jenen Tagen ging kein Schnelldampfer ab, den er noch hätte erreichen können. Nicht er aber einen gewöhnlichen Postdampfer, so können wir ihn mit einem Schnelldampfer immer noch einholen.“

„Morgen und übermorgen gehen allerdings sowohl von Frankreich und England als auch von Hamburg Schnelldampfer ab nach Amerika. Der schnellste zum Glück von Hamburg. Wenn wir diesen erreichen — er geht übermorgen früh ab — dann überholen wir die anderen gleichfalls. Schlimmstenfalls könnte man telegraphisch die Landung der Flüchtlinge verhindern, bis wir selbst kommen.“

„Aber müssen sie denn gerade nach Amerika flüchten? Sie können doch auch nach Afrika, Australien, Südamerika.“

„Schwerlich! Was sollte Greiner dort anfangen? Dort würde er viel leichter auffallen, als gerade in Amerika. Dazu kommen noch verschiedene Anhaltspunkte, die mich fast mit Sicherheit auf die Ver. Staaten schließen lassen. Uebrigens erwarte ich vor meiner Abreise noch Nachrichten, die vielleicht eine deutlichere Spur geben. Man hat mir soeben aus Hamburg mitgeteilt, daß ein als Vater und Sohn deklariertes Paar, auf das die Beschreibung stimmt, unter verdächtigen Umständen in einem dortigen Hotel logiert und Billets für den Schnelldampfer „Triton“ gekauft hat. Der Sohn soll krank sein und wie ein verkleidetes Mädchen aussehen. Ich habe mir nähere Daten erbeten. Insbesondere, ob die als „Vater“ figurierende Person die vorhin erwähnten goldenen Backenzähne besitzt. Wenn ich nach Haus komme, hoffe ich, die Antwort bereits zu finden.“

„Und dann?“

„Reise ich natürlich sofort, wohlversehen mit einem Giftbefehl, selbstversch.“

Er hatte es also wirklich über Herz gebracht, ohne Abschied zu nehmen. Sie galt ihm nichts — gar nichts mehr. Ein schneidender Schmerz, wie sie ihn nie bisher empfunden, durchzuckte ihre Brust. Aber das Auge blieb kalt und trocken, und die Bittern Lippen um ihren Mund vertieften sich noch.

„Gut“, murmelte sie. „Wie du mir, so ich dir! Vielleicht hätte ich noch einmal nachgesehen, wenn er den Weg zu meinem Herzen gesucht hätte. Nun er ist nicht da.“

Spannberg und Inspektor Beuf fuhren ununterbrochen Tag und Nacht und erreichten Hamburg am Abend des nächsten Tages.

Ihr weiter Weg nach der Anstalt war ins Hotel „Altefontäne“, wo Beuf sich legitimierte und Erkundigungen über Herrn „Morel und Sogin“ einzog.

In ihrer Beirung teilte der Portier ihnen mit, daß beide Herren bereits am Vormittag das Hotel verlassen hatten, da sie sich entschlossen hatten, den um elf Uhr abgehenden Dampfer „Carolina“ zu benutzen.

„Aber Sie haben mir doch versichert, Sie hätten bereits Billets für den „Triton“ gekauft“, sagte Beuf ärgerlich.

Der Portier zuckte die Achseln.

„Das war auch der Fall. Ich habe sie selbst in Herrn Morels Hand gegeben. Aber gestern abends muß er sich plötzlich anders entschlossen haben. Der „Triton“ geht nämlich nach New York, die „Carolina“ aber nach Boston. Ich hörte, wie Herr Morel zu seinem Sohne sagte: „Es ist entschieden klüger, wir fahren direkt dorthin. Und doch ich die Billets ohne Verlust loswerden konnte, ist ein Fingerzeig des Schicksals.“

„Naben Sie die Leute wenigstens beobachtet lassen, wie ich Ihnen auftrag?“

„Ja — soweit dies in meiner Macht lag. Es ist zweifellos, daß der angebliche Sohn ein verkleidetes Mädchen ist. Das Stubenmädchen laßt sie sich bereit, einen Eid darauf ablegen zu können.“

„Wie sieht es mit den goldenen Backenzähnen?“

„Die bekamen wir leider nicht zu Gesicht, trotz allem Aufpassen. Herr Morel, der einen Vollbart trägt,“

„Einen falschen natürlich!“

„Möglich. Obwohl er sonst recht edel aussah. Aber er verdeckte den Mund erheblich.“

„Achte er denn nie?“

„Nein. Darnach schien ihm der Sinn gar nicht zu stehen. Er sah immer todernst, ich möchte fast sagen, verortet drein, und sprach nur das Notwendige. Ich hatte gleich als er kam und zwei Zimmer verlangte, den Eindruck, daß etwas nicht richtig sei. Er hat wohl etwas Strafbares begangen und befindet sich auf der Flucht, nicht wahr?“

„Wenn er der ist, den wir suchen, so haben Sie einen Mörder entlassen!“

„Einen Mörder! Großer Gott, wer hätte das gedacht! Darnach sah ich eigentlich nicht aus. Eher wie ein Dieb, den nachträglich aller Morden verließ. Aber Sie sagen „entschuldig“ lassen.“

„Der Portier! Wir te ihm das Tuch.“

„Sie brauchen hier nicht länger zu fragen.“

„Da haben wir einen unzweifelhaften Beweis nicht nur dafür, daß der junge Morel ein Mädchen ist, sondern auch, daß es diejenige ist, die wir suchen.“

„Beuf greifen doch auch, wie ärgerlich uns die Sache ist.“

„Wenn ich mir einen Rat erlauben dürfte, so möchte ich die Herren darauf aufmerksam machen, daß morgen früh der Schnelldampfer „Carolina“ abgeht, der auch in Boston anlegt und einen halben Tag früher dort eintrifft als die „Carolina“.“

„Beuf und Spannberg haben einander unklug an. Sie hatten ja nur einen Verdacht, keinen positiven Anhaltspunkt. Sollten sie es riskieren, diesen Morels auf gut Glück zu folgen? Wenn es nun gar nicht die Gewandten wären?“

„Können wie die Zimmer besichtigen, in denen die beiden wohnten?“

„Ja. Sie sind noch unbekannt.“

„Man begab sich hinauf in das erste Stockwerk nach den bezeichneten Zimmern, wo sich auch das Stubenmädchen einfindet, die die Morels bedient hatte.“

„Während Beuf sich von ihr alles berichten ließ, was sie zu der unerschütterlichen Überzeugung gebracht hatte, daß der junge Morel ein verkleidetes Mädchen gewesen sei, befichtigte Spannberg die Zimmer. Er

offnete Kisten und Laden und untersuchte nicht nur die einzelnen Möbelstücke, sondern auch die Decken, Fensterrahmen und jeden kleinsten Winkel.

„Sein Suchen war denn auch nicht ganz vergeblich. In einem Winkel zwischen Bett und Wand fand er ein minuziöses zerkrümeltes Täschchen aus gesticktem Battin, wie Damen es zum Zweck der Versteckung zu tragen pflegen. In einer Ecke des Täschchens war ein ovaler Blumenkranz, in dessen Mitte ein „S“ stand.“

„Es duftete schwach nach Beifchen und weckte in Spannberg eine starr bittersüßen Erinnerung. Denn mit einem ganz ähnlichen Blumenkranz hatten Luchlein hatte Serena ihm einmal im Hause gegeben, als er sie in der Hand gewickelt, als er sich beim Flüchel, den nachträglich aller Morden verließ. Aber Sie sagen „entschuldig“ lassen.“

„Der Portier! Wir te ihm das Tuch.“

„Sie brauchen hier nicht länger zu fragen.“

„Da haben wir einen unzweifelhaften Beweis nicht nur dafür, daß der junge Morel ein Mädchen ist, sondern auch, daß es diejenige ist, die wir suchen.“

„Beuf greifen doch auch, wie ärgerlich uns die Sache ist.“

„Wenn ich mir einen Rat erlauben dürfte, so möchte ich die Herren darauf aufmerksam machen, daß morgen früh der Schnelldampfer „Carolina“ abgeht, der auch in Boston anlegt und einen halben Tag früher dort eintrifft als die „Carolina“.“

„Beuf und Spannberg haben einander unklug an. Sie hatten ja nur einen Verdacht, keinen positiven Anhaltspunkt. Sollten sie es riskieren, diesen Morels auf gut Glück zu folgen? Wenn es nun gar nicht die Gewandten wären?“

„Können wie die Zimmer besichtigen, in denen die beiden wohnten?“

„Ja. Sie sind noch unbekannt.“

„Man begab sich hinauf in das erste Stockwerk nach den bezeichneten Zimmern, wo sich auch das Stubenmädchen einfindet, die die Morels bedient hatte.“

„Während Beuf sich von ihr alles berichten ließ, was sie zu der unerschütterlichen Überzeugung gebracht hatte, daß der junge Morel ein verkleidetes Mädchen gewesen sei, befichtigte Spannberg die Zimmer. Er

„Nur fünf diesjährige Central gen eröffnen Male jene Zuerst erteil Generalvermen Neben Rog und jenseits Brüder, M te der Stal die aufzuher mit d des Centra maden. P Die Bei lung möge den, ist dal zu trug ni gekommen schloß Sow dessen aus Generalver de ernunnt Das katbol auf die St te Oregon Dammes d Beantmen den, ergibt schof Dow Billibald ben: „Die G des kathe von Amer lung des f Stadt unfer halten, er schluf „eh Citu. „Der f ein von Z Interessen merika Diente g Berein an Oregon le rus große von diese gegenheit be und In m men des fer Erzdi

Jubiläum = Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters-Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: Die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Preise portofrei:

- Ein Buch für \$0 50
- Drei Bücher für \$1 25
- Sechs Bücher für \$2 25

St. Peter's Press
Muenster, Sask.

Erzbischof Howard heißt C. V. in Oregon willkommen

Der Reise dahin und der Tagung kommt weitreichende Bedeutung zu

Nur fünf kurze Wochen und die diesjährige Generalversammlung des Central - Vereins soll ihre Sitzungen eröffnen, und zwar zum ersten Male jenseits des Feldegebirges. Zuerst erfolgt die Tagung, die Generalversammlung nach dem ferneren Verlauf zu verlegen, Bestreben nach und nach sah man ein, daß auch jenseits der Berge noch Menschen, Brüder, Mitkämpfer auf dem Gebiete der katholischen Aktion wohnen, die aufzufinden, zu begreifen und näher mit den Aufgaben und Zielen des Central - Vereins bekannt zu machen, Pflicht sei.

Ergebnis in Christo Edward T. Howard, Erzbischof von Oregon City

Die Befürchtung, die Versammlung möge weniger erfolgreich werden, ist daher völlig verflüchtigt. Dazu trägt nicht wenig bei das Entgegenkommen des Hochwürdigen Erzbischofs Howard von Portland und dessen ausgesprochenen Erwartung, die Generalversammlung zu Salem werde ermunternd und befruchtend auf das katholische Leben und besonders auf die katholische Aktion im Staate Oregon wirken. Wie herzlich willkommen der Central - Verein, seine Beamten und Delegaten sein werden, ergibt sich aus dem von Erzbischof Howard an Herrn Präsidenten Willibald Götner gerichteten Schreiben:

Das Lokalkomitee arbeitet fleißig; die Zeitschrift ist bereits für den Drucker fertiggestellt. Als Redner für die Massenversammlung in der Sochwie Migr. Louis Rau, Rektor des erzbischöflichen Seminars St. Mary zu Cincinnati gewonnen. Herr Frank Saackel, Präsident des Lokalkomitees, unternimmt eine Reise nach Californien, wo er die Vereine zu San Francisco, Los Angeles und San Jose bezieht, um Propaganda zu machen für die Teilnahme an der kommenden Generalversammlung. Der Umstand, daß sich an dem Redaktions der letzten Jahres Generalversammlung des Central - Vereins zu Salem wenigstens 5,000 Menschen beteiligten, läßt den Schluß zu, daß der Besuch der auf Sonntag, den 14. Juli, anberaumten Massenversammlung nichts zu wünschen übrig lassen wird.

Die Entscheidung der Exekutive des katholischen Central - Vereins von Amerika, die Generalversammlung des Jahres 1929 in der Hauptstadt unseres Staates, Salem, abzuhalten, erfreut mich sehr. Der Beschluß ehrt die Erzbischofe Oregon City.

In gewissamen Maaßen hat alles Freiheit, zu existieren; es gibt dieselben liebliche Häuser, wo die Todtünde um Geld feil ist; allerlei Gesellschaften, die unter allerlei Namen in Festen und Ausfahrten junges und altes Volk zur Lummerei verleiten; große Zuchtanstalten und alles, was ins Zuchtthaus bringt — aber Kloster dürfen nicht eingeführt werden. Bei uns im Bistum steht zwar in dem Kirchenrat kein Verbot; es heißt aber darin, daß 1. ein Orden nur mit Staats Erlaubnis eingeführt werden dürfe; 2. es steht im Belieben der Regierung, ihn wieder aufzuheben; 3. Orden, welche angeordnet sind, ihren Unterhalt einzusammeln, dürfen nicht eingeführt werden — die schauerlichen Zehnminutenpredigten. Viele Erlaubnisse, im Bistum einzuführen, lautet ungehörig, wie wenn die Regierung einen Erlaß hinausgeben würde, daß in Zukunft nur noch Missethäter ohne Klage getragen werden dürfen, die jedoch kein Recht haben; oder wenn ein Kloster im Bistum gegründet werden möchte, wenn dasselbe nicht einmal so viel Recht haben soll als der letzte Schächerjude? Diesen darf doch selbst der Landesfürst keinen Grollen hinwegnehmen, der Jude dürfte dagegen klagen, und das Gesetz dürfte ihm Recht sprechen. Sogar wenn eine Anzahl religiöser Männer ihr Vermögen zusammenlegen und ein klösterliches Leben mit einander führen, so haben sie zu fürchten, traktiert zu werden, wie das Kloster Rheinau, d. h. ihr Eigentum kann in Beschlag genommen werden; wenigstens ist kein Gesetz dagegen, althablicher Brauch aber dafür.

Der katholische Central - Verein von Amerika hat, indem er die Interessen der Religion hier in Amerika beförderte, ausgezeichnete Dienste geleistet. Der dem Central - Verein angegeschlossene Staatsverband Oregon leistet mir und meinem Klerus große Hilfe, und wir schätzen die von diesem Verbande bei jeder Gelegenheit bewiesene selbstlose Singebild und Treue hoch ein.

C. St. d. C. V.

Kardinal Van Rossum über die Notwendigkeit eines kräftigen Mittelstandes

Der K. J. A. zu Freiburg in der Religion ist, worauf Kardinal der Schweiz verdankt, die von Kardinal Van Rossum so eindringlich hincum, Hauptsache eines Schreibe des Kardinals Van Rossum, Präses des Bistums, vom 15. April 1929, gerichtet an die Hauptleitung der "Ganze" zu Utrecht in Holland. Die einleitenden Worte loben die Umsicht und Laskheit, mit der die "Ganze" für die Hebung und Rettung des Mittelstandes eintritt. Darin erklärt der Kardinal: „Ein kräftiger Mittelstand ist für unsere heutige Gesellschaft mehr wie je erwünscht, ja durchaus notwendig. Je kräftiger der Mittelstand ist, und zwar auch in materieller Hinsicht, desto eher wird das Gleichgewicht bewahrt und desto besser kann das gesellschaftliche Leben einer wahren Wohlfahrt nachstreben.“

„Durch die Ausbreitung von Reichtum, Sorglosigkeit, Arbeitslosigkeit und auch den Besorgnissen, die uns zunächst am Herzen liegen, am ehesten gebietet. In erster Linie haben diese Belange das bleibende, ewige Glück des Menschen im Auge; weil aber zwischen diesen bleibenden und ewigen und dem Zeitlichen ein notwendiger Zusammenhang besteht, so ist eure Wirksamkeit für uns von großer Bedeutung. Sie bringt Früchte hervor, über die man auf den ersten Blick sich keine Rechenschaft gibt und die man erst würdigen lernt, wenn man das ganze gesellschaftliche Leben in Betracht zieht und seine Unterabteilungen kennen lernt. Man kann ruhig sagen, ein katholischer, in jeder Hinsicht gesunder Mittelstand ist für das Leben und Wohlergehen der katholischen Kirche in den Niederlanden ein Quell der Kraft und eine Versicherung für die Zukunft.“

Wenn die Katholiken Amerikas sich um ihr Land verdient machen wollen, so müssen ihre Bemühungen vor allem darauf gerichtet sein, mit vereinten Kräften eine gesunde Mittelstandspolitik einzuleiten und fest zu begründen. Auch im Interesse

A B C für große Leute

Von Alban Stolz

Ordenspersonen — Fortsetzung

Alle Orden sind so eingerichtet, daß die Mitglieder dort den großen Gewinn machen können, emeritieren durch klösterliche Lebensweise vor den Toren bewahrt zu bleiben, eine höhere Vollkommenheit zu erreichen und zur ewigen Seligkeit zu gelangen, und andererseits auch der übrigen Christenheit nützlich zu werden. Manche Orden schicken ihre Mitglieder in Feindenländer, um das Christentum dort zu verbreiten; andere halten Missionen zur Befreiung der Sünder; andere geben sich mit Jugendunterricht ab; andere nehmen sich der Kranken und Leidenden an; andere, z. B. die von guten Dingen, suchen verdorbene Personen wieder an ein christliches Leben zu gewöhnen; andere führen ein Büßerleben in strenger Arbeit, scharfer Fasten und vielen Veten, wie die Trappisten — auch dies kommt den Weltmenschen zu gut, indem sie ihre Forderungen über die ganze Christenheit ausbreiten.

In gewissen Maaßen hat alles Freiheit, zu existieren; es gibt dieselben liebliche Häuser, wo die Todtünde um Geld feil ist; allerlei Gesellschaften, die unter allerlei Namen in Festen und Ausfahrten junges und altes Volk zur Lummerei verleiten; große Zuchtanstalten und alles, was ins Zuchtthaus bringt — aber Kloster dürfen nicht eingeführt werden. Bei uns im Bistum steht zwar in dem Kirchenrat kein Verbot; es heißt aber darin, daß 1. ein Orden nur mit Staats Erlaubnis eingeführt werden dürfe; 2. es steht im Belieben der Regierung, ihn wieder aufzuheben; 3. Orden, welche angeordnet sind, ihren Unterhalt einzusammeln, dürfen nicht eingeführt werden — die schauerlichen Zehnminutenpredigten. Viele Erlaubnisse, im Bistum einzuführen, lautet ungehörig, wie wenn die Regierung einen Erlaß hinausgeben würde, daß in Zukunft nur noch Missethäter ohne Klage getragen werden dürfen, die jedoch kein Recht haben; oder wenn ein Kloster im Bistum gegründet werden möchte, wenn dasselbe nicht einmal so viel Recht haben soll als der letzte Schächerjude? Diesen darf doch selbst der Landesfürst keinen Grollen hinwegnehmen, der Jude dürfte dagegen klagen, und das Gesetz dürfte ihm Recht sprechen. Sogar wenn eine Anzahl religiöser Männer ihr Vermögen zusammenlegen und ein klösterliches Leben mit einander führen, so haben sie zu fürchten, traktiert zu werden, wie das Kloster Rheinau, d. h. ihr Eigentum kann in Beschlag genommen werden; wenigstens ist kein Gesetz dagegen, althablicher Brauch aber dafür.

„In gewissamen Maaßen hat alles Freiheit, zu existieren; es gibt dieselben liebliche Häuser, wo die Todtünde um Geld feil ist; allerlei Gesellschaften, die unter allerlei Namen in Festen und Ausfahrten junges und altes Volk zur Lummerei verleiten; große Zuchtanstalten und alles, was ins Zuchtthaus bringt — aber Kloster dürfen nicht eingeführt werden. Bei uns im Bistum steht zwar in dem Kirchenrat kein Verbot; es heißt aber darin, daß 1. ein Orden nur mit Staats Erlaubnis eingeführt werden dürfe; 2. es steht im Belieben der Regierung, ihn wieder aufzuheben; 3. Orden, welche angeordnet sind, ihren Unterhalt einzusammeln, dürfen nicht eingeführt werden — die schauerlichen Zehnminutenpredigten. Viele Erlaubnisse, im Bistum einzuführen, lautet ungehörig, wie wenn die Regierung einen Erlaß hinausgeben würde, daß in Zukunft nur noch Missethäter ohne Klage getragen werden dürfen, die jedoch kein Recht haben; oder wenn ein Kloster im Bistum gegründet werden möchte, wenn dasselbe nicht einmal so viel Recht haben soll als der letzte Schächerjude? Diesen darf doch selbst der Landesfürst keinen Grollen hinwegnehmen, der Jude dürfte dagegen klagen, und das Gesetz dürfte ihm Recht sprechen. Sogar wenn eine Anzahl religiöser Männer ihr Vermögen zusammenlegen und ein klösterliches Leben mit einander führen, so haben sie zu fürchten, traktiert zu werden, wie das Kloster Rheinau, d. h. ihr Eigentum kann in Beschlag genommen werden; wenigstens ist kein Gesetz dagegen, althablicher Brauch aber dafür.“

Autobus-Touren durch Deutschland

Das Reisebüro der Hamburg - Amerika - Linie hat in Gemeinschaft mit führenden deutschen Auto - Verkehrs - Organisationen zur Bequemlichkeit von Reisenden, die Deutschland untermäßigen Kosten zu sehen möchten, Autobus - Touren durch Deutschland eingerichtet. Diese Touren gehen von Hamburg aus und bieten ein abgerundetes und reichhaltiges Programm. So verläßt z. B. die Tour 2 Hamburg am 13. Juni und führt über Berlin, Potsdam, Dresden, Leipzig, Eisenach, Nürnberg, Regensburg, München, Passau, Köln, Frankfurt am Main, Wiesbaden, Hildesheim, Köln, Kassel. Die Pläne der verschiedenen Touren werden in Kleinigkeiten von einander ab, sind jedoch gleichmäßig abgemessen für den Reisenden. Die verwendeten Wagen sind moderne, ruhig fahrende, für angenehme Reisen gebaute Autos - Limousinen mit Platzbelegung und Toilette. Diese Autobusfahrten bieten Gelegenheit, Deutschland unter den günstigsten Bedingungen zu sehen. Man ist nicht an Eisenbahn und Fahrpläne gebunden. Die landschaftlichen Schönheiten — der Thüringer Wald, die mitteldeutschen Städte, der bayrischen Alpen, Schwarzwald, Rhein und Saar — können im vollsten Umfang genossen werden.

„In gewissamen Maaßen hat alles Freiheit, zu existieren; es gibt dieselben liebliche Häuser, wo die Todtünde um Geld feil ist; allerlei Gesellschaften, die unter allerlei Namen in Festen und Ausfahrten junges und altes Volk zur Lummerei verleiten; große Zuchtanstalten und alles, was ins Zuchtthaus bringt — aber Kloster dürfen nicht eingeführt werden. Bei uns im Bistum steht zwar in dem Kirchenrat kein Verbot; es heißt aber darin, daß 1. ein Orden nur mit Staats Erlaubnis eingeführt werden dürfe; 2. es steht im Belieben der Regierung, ihn wieder aufzuheben; 3. Orden, welche angeordnet sind, ihren Unterhalt einzusammeln, dürfen nicht eingeführt werden — die schauerlichen Zehnminutenpredigten. Viele Erlaubnisse, im Bistum einzuführen, lautet ungehörig, wie wenn die Regierung einen Erlaß hinausgeben würde, daß in Zukunft nur noch Missethäter ohne Klage getragen werden dürfen, die jedoch kein Recht haben; oder wenn ein Kloster im Bistum gegründet werden möchte, wenn dasselbe nicht einmal so viel Recht haben soll als der letzte Schächerjude? Diesen darf doch selbst der Landesfürst keinen Grollen hinwegnehmen, der Jude dürfte dagegen klagen, und das Gesetz dürfte ihm Recht sprechen. Sogar wenn eine Anzahl religiöser Männer ihr Vermögen zusammenlegen und ein klösterliches Leben mit einander führen, so haben sie zu fürchten, traktiert zu werden, wie das Kloster Rheinau, d. h. ihr Eigentum kann in Beschlag genommen werden; wenigstens ist kein Gesetz dagegen, althablicher Brauch aber dafür.“

Der Preis einer jeden Tour beträgt 1975 Mark oder \$250.00. Dies schließt ein: Autobusfahrt, Unterbringung in erstklassigen Hotels, deutsches Frühstück, Mittagessen, Rundfahrten und Besichtigungen mit örtlichen Führern, Trinkgelder in Hotels, Hotelstenern und Anteil eines erfahrenen Reiseleiters, der deutsch und englisch spricht, während der gesamten Tour. Abmachungen über das Abendessen erfolgen nach Wahl.

Hamburg - Amerika - Linie hat die Konzession in Rußland erhalten. Soeben gibt Herr Emil Lederer, der Direktor des Passagierverkehrs der Hamburg - Amerika - Linie, bekannt, daß die Japan - Abkommen mit der Zustimmung der japanischen Regierung in Kraft getreten hat, wonach die Hamburg - Amerika - Linie alle Korridore für das Durch von Reisenden von und nach Rußland genießt. Durch die Abmachung haben Tausende von Passagieren russischer Herkunft, die in früheren Jahren mit der Japan reisten, wiederum die

Möglichkeit, den Reisedienst der Japan in Anspruch zu nehmen. Den Reisenden stehen die vortrefflichen Einrichtungen der Hamburg - Amerika - Linie zur Verfügung, besonders in Hamburg, dem für Rußland nächstgelegenen Kontinentalfahrt, wo sie Visa beschaffen und alle Einzelheiten regeln können.

Abgesehen von diesem Reisedienst für Touristen, die Rußland besuchen wollen, ist die Hamburg - Amerika - Linie auch in der Lage, Rat und Beistand bei der Beförderung mit vorbezahlten Fahrkarten von Rußland zu leisten. Wie wir weiter von Herrn H. J. Lempe, dem Leiter des Winnipeg Büro der Japan, erfahren, sind Preise und weitere Auskünfte erhältlich durch die Unteragenten oder die eigenen Büros der Japan hier in Canada.

Zu verkaufen ein 21 zoelliger Brush Breaker Box 23, CUDWORTH, Sask.

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Ostasien und von und nach Montreal. Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York. Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und vorkommender Behandlung. Gute eigene Sprache. Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billiger Rate prompt ausgeführt. Deutsche, unterläuft eine Deutsche Dampfergesellschaft. Auskunft unentgeltlich bei allen Lokalagenten oder dem NORTH GERMAN LLOYD (G. E. Mason, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man. (E. E. Canada: Alberta u. British Columbia, 1178 Phillips Place, Montreal, Que. Für die St. Peters-Kolonie: Gantsoer & Co., Bruno, East.

International Loan Company

403 Trust & Loan Building - Winnipeg, Manitoba. Ein jedes Unternehmen für Kapitalanlage. Ein guter Plan zum Fahren. Geld zum Verleihen auf 1. Hypothek, auf verbriefte Anleihen. Fahren Sie, wo die Zinsen im Lande stehen. F. J. Hauser, Vertreter. F. M. Britz, Auskunft gerne erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Maschinen ■ DeLAVAL Nahn-Separatoren BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO. P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Schiffskarten von Hamburg nach Canada

Ihre Verwandten und Freunde in Deutschland, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORAUSBEZAHLTE HAPAG-FAHRKARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmäßige Abfahrten von Hamburg nach Halifax. New York - Europadienst. Regelmäßige Abfahrten von New York nach Hamburg via Cherbourg, Southampton und Queenstown. HAPAG-GELDERÜBERWEISUNGEN: Schnell, billig und sicher. (Anhauf bei Ihren lokalen Agenten oder HAMBURG-AMERIKA LINIE 274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN. 614 St. James Street, W. MONTREAL Adams Building, EDMONTON, ALTA.

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw. Wiederverkäufer, gesucht, und erhalten Rabatt. Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kühe, Schweine und fettes Grobfleisch bezahlen wir höchste Preise. The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask. 340 Second Ave. S. G. C. HASSELMANN, Geschäftsführer.

Canadian Pacific Steamships

Jetzt ist die beste Gelegenheit, um Ihre Familie u. nahen Verwandten nach Canada kommen zu lassen. Vorausbezahlte Dampferfahrkarten aus allen europäischen Ländern zu niedrigen Preisen. Erlauben Sie uns, die nötigen Erlaubnis-papiere oder beschwerenen Zeugnisse zu beschaffen. Reiseplätze für Passagiere, die nach der alten Heimat fahren wollen. Regelmäßige Dampferfahrten von Hamburg, Antwerpen und Cherbourg. Wagenhalter Auskunft werden man sich an den nächsten C.P.R. Agenten, oder manichreife direkt an: P. W. Greeney, Room 196A, C.P.R. Bldg., Edmonton, Alta. G. F. Schmidt, 372 Main Str., Winnipeg, Man. D. I. Lalkow, Room 115, C.P.R. Bldg., Saskatoon, Sask. J. Rodachek, 372 Main Str., Winnipeg, Man. oder an W. C. CASEY, General-Agent, WINNIPEG, MAN. WIR VERSENDEN GELDER NACH ALLEN TEILEN DER WBLT.

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münst., Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist voranzubahlen.

Wegen Anzeigenpreise wende man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw. sollen spätestens am Montag einlaufen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Saak., Canada.

1929 Kirchenkalender 1929

Table with 3 columns for the months Mai, Juni, and Juli. It lists various feast days and saints with their corresponding dates.

Gebotene Feiertage.

Feiertage der Ver. Staaten: Fest der Verkündigung des Herrn, Neujahr, Dienstag, 1. Januar. Fest der St. Drei Könige, Sonntag, 6. Januar. Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 9. Juni. Maria Himmelfahrt, Donnerstag, 15. August. Fest Allerheiligen, Freitag, 1. November. Fest der Unbefl. Empfängnis Maria, Sonntag, 8. Dezember. Weihnachtst., Mittwoch, 25. Dezember.

Gebotene Fasttage

Quarantantage: 20. 22. 23. Februar. 22. 24. 25. Mai. 18. 20. 21. September. 18. 20. 21. Dezember. Vierstägige Fasten: 13. Februar bis 30. März. Fasten von Pfingsten: 18. Mai. Fasten von Maria Himmelfahrt: 14. August. Fasten von Allerheiligen: 31. Oktober. Fasten von Weihnachtst.: 24. Dezember.

Anmerkung: Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist nachfolgender Sonntag, den 18. August, und der Bußtag auf Samstag, den 17. August, verlegt. Das Fest der St. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt-Rundschau

Abrüstung

(Fortsetzung von Seite 1)

len? Von Weltfrieden kann unter diesen Umständen natürlich keine Rede mehr sein. Hoover's wohlgemeinte Rede, der Kellogg-Pakt und alle anderen Bemühungen für Abrüstung sind ebenso viele vergebliche Liebesmühen.

Vier Tage später wurde in Milwaukee, eine zweite Rede über den Weltfrieden gehalten und dabei ein weiteres Hindernis desselben, das größte von allen, besprochen. Der Redner bei dieser Gelegenheit war Victor A. Berger, der Leiter der sozialistischen Partei in den Ver. Staaten.

Aber, wird sich vielleicht mandchen denken, man sollte doch nicht auf das achten, was ein Sozialist vorträgt. Ist es doch allbekannt, daß das sozialistische System undenklich ist und auf ganz falscher Grundlage steht. Das ist zwar richtig, daraus folgt aber keineswegs, daß alles, was ein Sozialist sagt, falsch sein muß. Auch das falsche System enthält manche Wahrheit, ein System, das aus lauter Unwahrheiten besteht, gibt es nicht; es müßte in rascher Zeit in sich selbst zusammenfallen. Wenn die Kirche ein System als falsch und irreführend verdammt, so sind damit nicht auch die Wahrheiten verdammt, die darin enthalten sind. Wie die Kirche jede Unwahrheit verurteilt, so kann sie sich im Werke eines Heiligen fände, so unrichtig sie auch jede Wahrheit, sogar wenn sie im gottloseten Buche geschrieben fände, herden in keine der übrigen Nationen. Denn jede Wahrheit ist durch ihre ei-

gentliche Natur katholisch und gehört zum Wahrheitsgute der katholischen Kirche.

Was sagt nun Berger? Er behauptet, daß das Friedensdiktum von Versailles das Grundübel ist, das einen Weltfrieden ganz und gar unmöglich macht. Was dieser Behauptung kommt er sicherlich der Wahrheit bedeutend näher als Hoover, denn die fortwährenden Rüstungen als das große Hindernis des Weltfriedens vorzunehmen. Gehen doch die Rüstungen aus dem Diktum von Versailles so natürlich hervor, wie das Nichtsein aus dem Ei. Eben weil das Versailles Diktum eine Ausgeburt von Ungerechtigkeit darstellt, deshalb müssen die daran beteiligten Völker sich bis auf die Zähne wappieren, um ihren Raub zu beschützen, nicht bloß gegen die Enterten, sondern auch gegen einander. Berger sieht die einzige Lösung auf Wiederherstellung und Erhaltung des Weltfriedens in der vollständigen Aufhebung des Diktums von Versailles. Und auch da hat er recht, es wird kein Friede sein, bis der letzte Rest dieses Schandvertrages aus der Welt geräumt sein wird.

Aber von dieser Einsicht bis zur Aufhebung des Vertrages ist ein weiter Weg. Auch wenn alle anderen alliierten und assoziierten Mächte sich auf seine Aufhebung einigen würden, Frankreich würde sich sicherlich dagegen sträuben und das Vorhaben verweigern. Und für einen etwaigen Druck hat es sich wohl vorgelesen. Seine übermäßigen Rüstungen dienen auch dazu, sich gegen derartige Zusatzen zu verwehren. Außerhalb in keine der übrigen Nationen, auch nur den geringsten

Anteil dessen, was ihr in Versailles zugestanden wurde, preiszugeben. Die Ver. Staaten haben immerhin sich gesegnet, den Vertrag von Versailles zu ratifizieren. Aber es wurde zugleich darauf gesehen, daß innen kein im Vertrag vorgesehener Vorteil entgehen würde. Obgleich bei der jüngsten Reparationen-Konferenz Amerikas Vertreter Deutschland etwas günstigere Bedingungen

erteilten, so hat doch nach dem Amtsauftrag d. Standpunkte, das was Deutschland zugestehen werden sollte, was möglicherweise zu holen ist. Belgien, der kleine Völkchen Frankreichs, war ebenso unannehmlich, wie Frankreich selbst. Italien war nicht viel besser. In England regte die Zustimmung, daß es im Falle einer Verringerung der Reparationen der Staatsschulden tragen sollte, einen derartigen Unwillen, daß diese Abzucht insten gelassen werden mußte. Auch sind in England schon wiederholt Stimmen laut geworden, dieses Land müsse die ihm als Mandat anvertrauten deutschen Kolonien baldmöglichst formlich annehmen. In dem deutschen Verlangen nach Wiederausgleich der Verluste ein Ende zu machen. Es denkt also niemand an die Aufhebung oder auch nur die Wiederholung des Versailles Friedensdiktums. Geht aber auch, daß der Berechtigtenstimm wieder die Aufhebung verlangen sollte, wer würde den

Rut haben, dieselbe zu beantragen und den Antrag durchzuführen? Das erinnert an den Beschluß der Münchener Konferenz, die durch die Abzucht der Rente eine Stelle anhängen, damit sie bei deren Anknüpfung rechtzeitig gemindert werden. Es fand sich aber keine Maus, die den Rut aufgebracht hätte. Die Stelle anhängen. Und hätte eine den Rut geholt, so wäre sie nicht an den Hals sondern in den Magen der Amerikaner gekommen. Berger mutet Mac Donald, dem neuen englischen Premier, und seiner Arbeiterpartei die Aufgabe zu, die Aufhebung des Diktums zu betreiben. Wenn Mac Donald schon jetzt amtsübtig wäre, so wäre das ein probates Mittel, möglichst rasch die Errettung seines Landes zu erlangen; alle Parteien und sogar ein großer Teil seiner eigenen Partei würden sich gegen ihn auflehnen. Die große Gefahr aber, würde bestehen Frankreichs drohen, das sich eine Einmischung in seine eigenen Angelegenheiten aus Würde verweigern würde.

Die Plutokratie als Herrin der amerikanischen Demokratie

Von Dr. Hans Rittner aus Wien (Schöne Aussicht)

Die Schöpfung der amerikanischen Verfassung wollten vor 111 Jahren keine absolute Demokratie, sie wollten zwar eine Republik, hatten aber ein unbedingtes Mißtrauen gegen das, was sie Demokratie nannten, was die Massen des Volkes einen starken Einfluß haben auf die gewählten Vertreter. So stand ihnen als Vorbild für die Präsidentswahl die Wahl des Papstes durch das Kardinalkollegium und die Wahl des römischen Kaisers durch das Kurienkollegium vor Augen, und sie schauten ein vom Volke zu wählendes Elektorenkollegium, das den Präsidenten zu wählen hat. Dieses wird formell heute noch gewählt, nur daß die Elektoren Vertreter der Parteien sind und unbedingt den von der Partei aufgestellten Präsidentschaftskandidaten wählen müssen. So ist die Einrichtungs zu einer Farce geworden! Aber auch die Senatoren, die die einflußreichste Stimme besitzen, wurden früher von den achtzigjährigen Körperländen der einzelnen Staaten ernannt, ohne aber dabei einen Vertreter zu sein und von ihnen abhängig zu sein. Da es aber nicht selten vorkam, daß von den großen Familienbesitzungen und von den Trans ganze Legislaturen bestanden wurden, um einen ihnen genehmen Mann durchzubringen, so gämben diese Beeinflussung dadurch zu umgehen, daß man die Senatoren ummehr auch direkt vom Volke wählen läßt. Die Debatten bei der verfassungsgebenden Konvention sind voll von Bemerkungen, welche das Mißtrauen der Delegierten gegen die Demokratie klar zeigen. Gerade damals rang aber die Idee der Demokratie nach Form und Verwirklichung in der französischen Revolution und diesem gewaltigen Einfluß konnten sich auch die Väter der amerikanischen Verfassung nicht entziehen, und sie wurde dadurch in Grunde ein demokratisches Instrument, und soweit sie es noch nicht war, wurde sie dazu im Laufe der späteren Jahrzehnte bei Verbeibaltung des Wortlautes durch die Auslegung umgebogen.

Die große Maße des Volkes war schon damals gegen diese Verfassung, weil es fühlte, daß sie von den oberen Klassen zum Schutz des Reichtums gemacht sei, und auch führende Männer drückten schon damals die Befürchtung aus, daß der Reichum durch diese Verfassung ausschließlich begünstigt werde, und daß sie zu einer scharfen Teilung der ganzen Gesellschaft in zwei Klassen, in eine reiche und in eine arme, führen werde. Die Väter der amerikanischen Verfassung waren große Idealisten, erfüllt von den Ideen der Demokratie, und glaubten, jedem Bürger ein gleiches Wahlrecht, den gleichen Einfluß auf die Regierungsgeschäfte gesichert zu haben. Damals gab es noch keine Parteien in unserem Sinne. Die Kandidaten wurden unabhängig von jeder Partei auf ihren Namen gewählt. Bald merkten aber die geschäftstüchtigen Amerikaner, daß man in der gegebenen Staatsordnung durch Organisation auch in

der Politik mehr erwinde, als wenn man allein steht und ausschließlich als guter Bürger keine Stimme abgibt. So bildeten sich wohlorganisierte Parteien und in der Zeit des herrschen Lockerns und schwachen Aufschwunges der U. S. A. kamen dann noch sogenannte Clans, Ritterschaften und andere Organisationen innerhalb der Parteien dazu, aber auch solche, die in beiden Parteien ihre Mitglieder hatten. Die schärfsten Redner aus, schufen Zeitungen, machten große Propaganda für ihre Ziele und übten dadurch auf die Kongressmänner einen Druck aus. Wo stand da der arme unorganisierte Bürger mit seinem gleichen Wahlrecht?

Allen White, der langjährige Gouverneur des Staates Kansas, schreibt aus seiner Erfahrung heraus in seinem Buche "Politics": "Unser Verfassung wurde unterbaut und wir haben viele Arten von Regierungen: Andere sichtbar politische Regierungen, welche in den Händen der Majorität des Volkes sich befinden sollte, und eine Gruppe gut organisierter Minoritäten, die zeitweilig miteinander arbeiten, bis und da sich einander an der Kehle liegen, die aber eine umfassende, unkontrollierte, ungeborene mächtige, unsichtbare Regierungsgewalt ausüben... Diese Regierung der Minoritäten bemächtigt sich immer die verfassungsmäßige Regierung, um ihre verabschiedeten Absichten und Interessen durchzuführen. Die Parteien sind ihnen Werkzeug, wenn sie dazu brauchbar sind, aber wenn sie diesen Minoritäten im Wege stehen sollten, dann werden sie von dieser unsichtbaren Regierung ignoriert. Ohne sich einer der beiden großen Parteien anzuschließen, und im allgemeinen gegen die Opposition der Führer beider Parteien, haben sie zwei wichtige Verfassungsorgane durchgedrückt, nämlich das Frauenwahlrecht und das Alkoholverbot. Der Präsident der National Chamber of Commerce und der Präsident der American Federation of Labour sind viel mächtiger im Kongreß als etwa der Vorsitzende des Kongreßauschusses für Handelsachen oder der Vorsitzende des Ausschusses für soziale Angelegenheiten... (Schluß folgt)

Eine Schmach unserer Zeit

(Fortsetzung von Seite 1)

feierlichst in die Kirche begleitet unter Abtragung der üblichen Pflichten. Am Samstagvormittag um halb zehn Uhr wurde in der Klosterkirche das Totenoffizium gehalten, auf welches ein feierliches Vortragsprogramm, vom Hochwichtigen Herrn Abt Michael in Deutsch gehalten, folgte. Nach dem Gebet und der Ablesung der Urkunde über die Absetzung erfolgte die Beisetzung im Friedhof der Abtei. An der Feier beteiligten sich nicht nur die Mitglieder der Kloster-gemeinschaft, ungefähr hundert an der Zahl, sondern auch die Studierenden des Seminars und Stalls und zahlreiche Freunde des Verstorbenen von nah und fern. Besonders Erwähnung verdienen die zwei Bräutinnen, die es sich nicht nehmen ließen, ihrem früheren Mitbruder diesen letzten Liebesdienst zu erweisen, nämlich der Hochwichtige Herr Abt Michael, der sieben Jahre lang den vom verewigten Vater Alfred in Kanada gegründeten Kloster Vorstand, sowie der Hochwichtige Herr Severin Gerten, seit 1926 Abt - Ordinarius des Klosters.

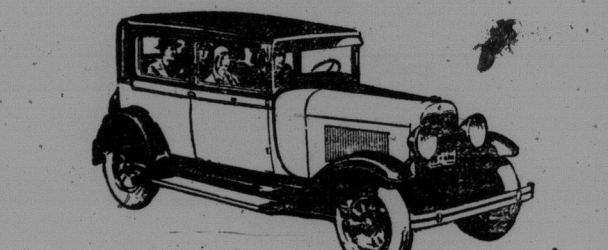
Die beiden Beyer's und Berger's waren beide recht artig und gut gemeint. Praktische Resultate werden sie jedoch nicht erzielen, außer daß vielleicht später ein Patriot von 1917-18, der bisher noch nicht bekehrt war, sich an die Sterne greifen und sich über seine damalige - Ansicht gläubigst wundern wird.

Die beiden Beyer's und Berger's waren beide recht artig und gut gemeint. Praktische Resultate werden sie jedoch nicht erzielen, außer daß vielleicht später ein Patriot von 1917-18, der bisher noch nicht bekehrt war, sich an die Sterne greifen und sich über seine damalige - Ansicht gläubigst wundern wird.

Die beiden Beyer's und Berger's waren beide recht artig und gut gemeint. Praktische Resultate werden sie jedoch nicht erzielen, außer daß vielleicht später ein Patriot von 1917-18, der bisher noch nicht bekehrt war, sich an die Sterne greifen und sich über seine damalige - Ansicht gläubigst wundern wird.

Leichenbegängnis des Hschw. P. Alfred Mayer, O. S. B. Darüber schreibt "Der Wanderer" von St. Paul: Nach der Beerdigung am Fronleichnamstag, dem 31. Mai, wurden die irdischen Überreste des verehrten Priesters vom Reichensdattler Daniel aus dem Hospital von St. Cloud nach der St. John's Abtei in Collegeville überführt, wo ihnen die sämtliche Klostergemeinschaft mit dreuzehnten Herzen entgegenzog und sie

PRECISION WORTHY OF THE COSTLIEST CARS



NOT only in its impressive appearance, but in every detail of its construction—in every phase of its performance—Oldsmobile is comparable to the more costly of fine cars. This all-round, well-balanced excellence of Oldsmobile Six is obtained in only one way... by the strict Oldsmobile policy of precision workmanship and rigidly maintained standards of quality.

You will find the results of this fine-car precision in the smoothness, ease of handling, absence of vibration, response to acceleration of Oldsmobile's 62-horsepower engine. You will find evidence of it in the harmonious working together of all Oldsmobile parts, regardless of speed or road or distance. You will find, too, quality features unapproached by any save the higher-priced cars... rubber engine mountings; rubber chassis insulation; fabric heading to prevent metal-to-metal contact; pressure-lubricated piston-pins; high-compression cylinder head... to name but a few.

To discover the satisfaction of fine-car ownership, let us arrange a trial drive in the new Oldsmobile Six.

Oldsmobile
Product of General Motors of Canada, Limited

KELLY BROTHERS
SALES and SERVICE HUMBOLDT
IT'S BETTER BECAUSE IT'S CANADIAN

Münster. — Die Provinz... fachevau für... rubig schloß. Donnerstag... und dem Radio... schließlich zu Be... aung, — die ei... die anderen zu... mar und die fo... Regierung aufre... für die Konier... der Liberalen... hnt; adt Sise... abhängigen um... teit; zwei Wab... An folgenden... neuere Nachric... kontenlaute... verchieden. Da... zu sein: Liber... tive 25 — Unc... greifwe 4. I... Humboldt err... res den Sieg... Neuen mit ein... Stimmen. — G... Gardiner sic... zu bleiben ob... dem konservati... dung des Kabie... in beiden Fälle... wieder vor ne... dem bei die... kam, sich fe... ten. Damit ka... neuem beginne... Mal wird er... schlummer we... Mal war. — Da wegen... uns in Lake... fier entweder... oder Pärreien... die Zahl v... benen Priester... Der Hochwicht... schste halber... gina. Er gebe... zu Hause zu... — Legten Mo... gut 3. Tekin... nager der... Linie für das... St. Peters... Besuch ab. M... war er bei d... Late Lenore g... — Wie schon... wurde, wird... mement) in... gramm in der... abends um 8... finden. Me... Breiße werde... men. Gäste f... — Dem sehr... marmen Wet... unterhalten... Tagen der lei... nige gütlich... Sonntag erre... 85 Grade im... man aber G... der liebe Qu... sch alles rech... und dort für... die „unterträ... Die drei vor... ren warm un... Die zwei fo... und Dienstag... witters in d... ziemlich kühl... der Nähe von... Humboldt. Dominik, von der Gemein... war, beim... mußte, verfa... Sittenauer... Sonntag sei... Am Samsta... Familie Ado... men Inez V... kind der f... auf den Ran... — Bei einem... tag, den 11... Dominik im... seph Inez's... Koller. Got... Late Len... Wetter begi... meibe Late...



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Vertrauensmann, O. M. L., Generalsekretär, Regina, East, 2008 Stuart St. ...

St. Peters - Kolonie

Münster. — Das große Ereignis — die Provinzialwahl — ist vorüber, jetzt können die Leute von Saskatchewan für eine Zeitlang wieder ruhig schlafen. ...

— Da wegen des silbernen Jubiläums in Lake Lenore mehrere Priester entweder dort zugegen waren oder die Wahl der im Kloster verbliebenen Priester eine sehr geringe. ...

— Letzte Montag stattete Herr August J. Zehnle, Passagier - Navigator der Hamburg - American Linie für das westliche Kanada, dem St. Peters - Kloster einen kurzen Besuch ab. ...

— Wie schon letzte Woche erwähnt wurde, wird der Schluß (Commencement) mit einem kurzen Programm in der Halle des Kollegiums am 14. Juni stattfinden. ...

Humboldt. — Da der Hochw. P. Dominik, welcher der erste Pfarrer der Gemeinde Lake Lenore gewesen war, beim Jubiläum zugegen sein mußte, verließ der Hochw. P. Joseph Sittenauer seinen Samstag und Sonntag seine Stelle in Humboldt. ...

Lake Lenore. — Vom schönsten Wetter begünstigt, feierte die Gemeinde Lake Lenore den 25. Jahrestag ihrer Gründung in feierlicher Weise. ...

en Pfarrhauses entschieden hatte, wurden folgende als Mitglieder des Baukomitees ernannt: Wm. Remmeberg, Paul Wilde und Nic. Jermen. ...

St. Gregor. — Am kommenden Sonntag wird die hl. Messe um 7.30 Uhr und eine Anzahl von Kleinen wird zum ersten Male die hl. Kommunion empfangen. ...

Pilger. — Auf traurige Weise fand am Sonntag, dem 9. Juni, der erst 16 Jahre alte August Ernst Bewersdorf von Pilger seinen Tod durch Ertrinken. ...

Cudworth. — Schon seit Jahren waren die Pfarren von Cudworth mit ihrer Kirchenlade nicht mehr zufrieden. Denn erstens war sie niemals sehr gut gefüllt, da sie nicht aus echtem Glacematerial gegossen war, und zweitens hatte sie im Laufe der Zeit einen Sprung bekommen. ...

Brano. — Die Vorbereitungen für die Jubiläumsfeier der St. Bruno - Gemeinde schreiten rüstig voran, und — gutes Wetter vorausgesetzt — kann wohl mit einem starken Besuch aus allen Teilen der Kolonie gerechnet werden. ...

Ein besonderer Anziehungspunkt für die Jubiläumsfeier wird die Theateraufführung am Abend sein, bei der der Theaterverein ein neuzeitliches, deutsches Volksstück zur Aufführung bringen wird. ...

— Da der Hochw. P. Bernhard als früherer Pfarrer von Lake Lenore letzten Sonntag an der silbernen Jubiläumsfeier dieser Gemeinde teilnahm, so hielt der Hochw. P. Paul von Münster an seiner Stelle den Gottesdienst in Brano. ...

Wie am vergangenen Sonntag alle Wege nach Lake Lenore führten, so gehen sie nächsten Sonntag alle nach Brano. Nicht zu vergessen ist, daß in Verbindung mit dem Jubiläum in Brano auch der Katholikentag für die St. Peters - Kolonie gehalten wird. ...

Marysburg. — Donnerstag und Freitag der vergangenen Woche wurde in der Marienkirche das 40tägige Gebet abgehalten. Der Besuch des Allerheiligsten war an beiden Tagen sehr gut und der Jubel der hl. Sakramente sehr groß. ...

Leosfeld. — Letzte Sonntag war in Leosfeld Gemeinde - Berathung, wobei die Kirchenvorsteher und ein Baukomitee erwählt wurden. ...

Lake Lenore. — Vom schönsten Wetter begünstigt, feierte die Gemeinde Lake Lenore den 25. Jahrestag ihrer Gründung in feierlicher Weise. ...

Eine böse Gewohnheit

Während des Krieges — d. h. während der Zeit, da die Ver. Staaten mit im Weltkriege standen — wurden in unserer Nachbarrepublik manche Dinge praktiziert, deren sich seitdem alle anständigen Menschen schämen. ...

War das nicht gemein? Sein rechtschender Mensch würde sich für eine so unchristliche Handlung herablassen. Nicht gerade gar so gemein, aber auch nicht viel besser ist die ...

Am 9. Juni erhielt das neugeborene Kind der Familie Nachy Kren in der Taufe den Namen Ruth Christina.

Korrespondenzen

Deutsches Konsulat

Winnipeg, Kan., den 7. Juni 1929.

Durch den St. Peters Boten erfahre ich die Trauer - Nachricht von dem Ableben des Hochwürdigen Vaters Alfred Wauer, D. S. S., des Gründers der St. Peters - Kolonie und des St. Peters - Klosters. ...

J. Martin.

Aus Deutsch - Oesterreich

Stremsmünster, 30. April 1929.

Der neuernannte Abt P. Janaz Schachmann wurde vom Bischof von Linz feierlich geweiht. ...

Wien, 4. Mai. — Der Nationalrat wählte die neue Bundesregierung: Bundeskanzler Ing. Treamwits, Finanzminister Ing. Vinzenz Schump, ...

lauschung von Privatgesprächen überhaupt, sogar wenn es bloß aus Neugierde geschieht oder um etwas zum Klatschen zu erfahren. ...

Santafektionen schnell geheilt

durch dieses reine Schmuckmittel Sie werden sich wundern, wie schnell Sie Erleichterung erhalten von Eczema, Hautausschlag, Mitesern, Schuppen, Flecken und anderen Hautbeschwerden. ...

Münster Getreidepreise:

Table with 3 columns: Street, Track, Price. Rows include Weizen No. 1, No. 2, No. 3, No. 4, No. 5, No. 6, Futter, No. 1 Rejected, No. 2, No. 3.

Jeder Weizen bringt 4 Cents und leichter Weizen 15 Cents weniger als der Grad, zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis von No. 1.

Table with 2 columns: No., Price. Rows include No. 2 C.W., No. 3 C.W., No. 1 Futter, No. 2 Futter, Rejected, No. 3 C.W., No. 4 C.W., Rejected, No. 4 C.W., No. 3 C.W., No. 4 C.W., No. 3 C.W., No. 4 C.W., No. 3 C.W., No. 4 C.W.

SILBERJUBILAEUM der St. Bruno-Gemeinde in Verbindung mit dem Katholikentag für die St. Peters-Kolonie Sonntag, 16. Juni

Program: 10 Uhr: Festgottesdienst in der Kirche — 12 Uhr: Mittagsmahl in der Halle — 2 Uhr: Festzug durch die Stadt zum Tempel — 2.30 Uhr: Festg., bestehend aus Aufmärschen, Musik, Chor und Volksgesang, usw. — 5 Uhr: Bankett in der Halle — 8 Uhr: Festliche und musikalische Theatervorstellung in der Halle — 11 Uhr: Nachspeise.

Alle sind freundlich zu diesem Feste eingeladen, besonders die alten Pioniere und die Vereine mit ihren Familien. Das Komitee.

REINRASSIGE BULLEN ZU VERKAUFEN Alle in Saskatchewan bekannten Rassen Diese Bullen haben alle die Tuberculim - Prüfung bestanden.

EMIL'S DRUG STORE HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMISTS EINZIGE DEUTSCHE APOTHEKE IN HUMBOLDT Kodak - Arbeit Vollendet

Beachtenswerte Offerten von gebrauchten Traktoren 3 Fordsons 4 Titans 10-20 1 Mogul 10-20 1 Rumley 16-30 in ausgezeichnetem Zustande

Im Gottvertrauen unsere Kraft und unser Sieg

Hirtendruck, erlassen zu Beginn der Fastenzeit des Jahres 1929 von
Abolf Kardinal Pettram, Fürbischof von Breslau

(Fortsetzung)
Solche Schulung des Lebens für den Mann, des Lebens hat hohen praktischen Wert. Nicht doch? Pontius selbst das Gottvertrauen den Helm, der in jenseitiger Zeit unter Haupt decken muß. So wahrhaftig: die Hoffnung hat ihr einen Kräftigen und Wirklichkeit. Denn wenn ich weiß: jeder Tag und jedes Gesicht, mag es auch von Menschen her sein, hat seinen Platz in meinen Plänen Gottes und wird von Gottes liebender Barmherzigkeit über mich in den Herzen kein Platz für Bergbarkeit und Murren, kein Platz für Kläglichkeit, kein Platz für jüdische Worte der Athesen. Dieses Bewusstsein ist die Kraft, die das Haupt gegen Kleinlaut schützt. — Wir wissen, wenn wir glauben: Wir wissen, auf wen wir bauen. Solche Bestimmung gibt den Herzen reiner Gottesliebe. Da bleibt auch in trüben Stunden das Gebet zutraulich, kindlich, innig; es klebt manhaft und stark, weil gebunden von höherer Gnadestärke.

Das sind hohe Werte seelischer Bildung in unserer Zeit, die so wenig zum für Bergbarkeit hat. — Es sind Werte, die ihre Kraft erproben in Stunden sittlicher Kämpfe.

2.
Gottvertrauen im sittlichen Kampfe.
Eintrauenes Bild ist ein Kranz, der hoffnungslos darniederliegt, alles Vertrauens bar. — Noch viel trauriger aber ist der Anblick eines Menschen, der sichtlich krank ist, ohne Hoffnung auf Genesung. Ein Zündkerze, die an keiner Wessung verweigert, ein Mischling, der seine Kraft zum Widerstande hat.

In solchen Verirrten redet dann die Stimme des Verkünders tröstliche Worte. Der Vater der Augen floßt ihnen die Gedanken ein: Gebt den Kampf gegen die Sünde auf. Man faßt ihm ins Ohr: das Wort ist gar nicht so hoch, die Sünde ist kein Unrecht, sondern nur eine unverzeihliche Menschlichkeit; das Verlangen voller sittlicher Reue ist unverfüllbar. — So stützt der Vater der Augen Tag und Nacht seine zur verzagenden Seele.

Wer solcher Stimme nachgibt, in dem ist der Untergang der Sittlichkeit begehrt. Denn in die Reuezeit als berechtigt anerkannt. Es ist ein unlagbar schweres Unrecht, das da mit gegen die Majestät Gottes und gegen das Heil der Menschheit begangen wird. Es ist der Sieg der Mächte der Finsternis.

Ganz anders ist der Standpunkt der katholischen Kirche. Ihr Nuhn ist es, daß sie niemals vor solcher Zeitströmung sich beugt, niemals den Mut zur Aufrechterhaltung des Gesetzes von Sinai aufgibt, niemals in sträflicher Reuezeit an der Heilung verzweifelt.

Wir können und dürfen an Rettung und Genesung nie verzweifeln. Denn um der todtkranken Menschheit willen, ist Gottes Sohn in menschlicher Gestalt als Arzt vom Himmel gesunken. Als Arzt kam er zu den fleischlich Kranken, wenn Jesus leibliche Wohltaten spendete, dann sollten diese leiblichen Wohltaten ihm den Weg zur Seele öffnen.

Als Arzt neigte er sich zu dem gestürzten Mann und suchte zu brechen, sondern um es aufzurichten. Als Arzt zum glühenden Dorn, nicht um ihn auszulöschen, sondern um sein Feuer zu beleben.

Wenn Jesus ruft: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid“ (Matth. 11. 28) — dann gilt diese bildliche Einladung, vor allem denen, die unter der Last sittlicher Verirrungen, sittlicher Schwäche leiden. Sie sind am schwersten beladen.

Es ist nun einmal so: das unmühsame Gend ist Sündenehend, Schwermühsamer Druck ist Gewissensdruck. Sanktimmer Verlust ist Verlust des Vertrauens auf sittliche Genesung. Das ist die tödlichste Krankheit, an der heute Millionen sterben. Der tödlichste Zug unserer Zeit. Das ist der Niedergang weitester Volkstritte.

Wo immer aber gläubiges Gottvertrauen im Irrenden erwacht, da ist der Weg zur Rettung offen.

Hoher ist das Streben des göttlichen Heilandes dieses Gottvertrauen in den Verirrten zu wecken. Das hat er leichtwoll uns vor Augen gestellt in jenem Aida, das uns allen so vertraut ist, uns allen so viel zu sagen hat: im Bilde eines Sohnes, der in leidenschaftlicher Berührung alles verloren hat. Wir alle kennen den **Wanderer** im Leben dieses betrierten Sohnes. Er war tief gefallen, tief gesunken durch eigene Schuld, leiblich und seelisch entsetzlich krank; er war der Verzweiflung nahe, ohne Kraft, sich selbst zu erheben. — Wann trat nun der Wendepunkt in seinem Leben ein? — Dazumal, als er sich laute: mir schlagst dich doch ein **Baterheit**; da werde ich anknöpfen, **hohe** auf Erden. Das war der Wendepunkt. Dieses Vertrauen bahnte ihm den Weg zur Rettung.

Larin also erkennen wir die Macht des Gottvertrauens: jene Macht, die der Seelend in seinem Gleichnisse so unvergleichlich fein geschnitten hat.

Getreu diesem Gleichnisse suchte dann Jesus vor allem die Schuld und nach sittlicher Erhebung und gläubiges Vertrauen zu wecken. — Jerende und Sünder zu retten, war ja der Beruf seines ganzen Lebens. Schon vor seiner Geburt mußte der Engel Gabriel verkünden: „Er wird sein Volk erlösen von seinen Sünden“ (Matth. 1. 21). Den Frieden zwischen Gott und der sündigen Menschheit, den Seelenfrieden mußte die Engel auf Erden durch von Verbrechen aufzurichten. — Das war das Ziel seines ganzen Wirkens. — Friede brachte Jesus den sündigen Herzen; „Zei getroffen, habe Vertrauen, deine Sünden sind dir vergeben“ (Matth. 9. 2). Das war das lösende Wort zu denen, die gebrochenen Herzens waren.

Vertrauen auf sittliche Rettung einzuführen, war seine erste Sorge. So in seinem irdischen Wandel. So nach seiner Auferstehung. Als **erster Geschenk** vom Kreuzestamme brachte der Herr, sobald er glorreich aus dem Grabe hervorgegangen war, den Aposteln die Gewalt, Sünden nachzulassen, die Ketten des Saldans zu brechen.

Und nun geht als Frühlingsschund die **heilige Hoffnung** auf Rettung von den Sünden durch die Herzen der Christenheit.

Das ist die Arznei, die der himmlische Arzt mit eigener Hand den verzagenden Seelen reichte. Und so wird der Seelend als Seelenarzt fort und fort in **seiner Kirche**. — Welch wunderbare Kraft quillt aus diesem Bewußtsein! Derselbe himmlische Arzt, der den Blinden das Augenlicht wiedergab, den Lahmen die Kraft zum Wandeln verlieh, der die Sünder von tiefem Falle zur höchsten Heiligkeit führte, — es ist derselbe Arzt, der in **seiner Kirche** heilt, rektend unter uns wandelt. — Er kennt unsere Schwachheit; darum kommt er nicht zornend, sondern erwarrend; nur zwei Dinge verlangt er von dir: **christlichen Willen** und **gläubiges Vertrauen**.

Er neigt sich herab zu dem tief Gesunkenen mit jener Liebe, die größer ist als Mutterliebe. Könnte er nicht die Mutter ihres Kindes vergessen? — Würde doch ich deiner nicht vergessen? (Joh. 19. 25).

Gerade in den schlimmsten sittlichen Kämpfen will er seine Wundermacht offenbaren. — Damit du dich nicht mehr ihm dankbare Liebe erweist, desto inniger sein Erbarmen verleiht. Je größer die Seelennot war, desto tiefer ist die Dankbarkeit nach der Vergebung von der Zentnerlast. Wir wissen es von der Sündenin im Hause des Pharisäers, die sich gar nicht genug tun konnte an dankbarer Liebe.

Einit sollt' er sich zu dem Erwirrfen laufen dem Lobgesange der Millionen. Je dem guten Girden ihre ewige Rettung aus Seelenlend verdanken.

Schätze kommen nie umsonst über den Menschen; er braucht sie in Kammerkästen; die das Ebenbild Gottes aus der großen Halle der Erde herausarbeiten.

Da Gräfin Sabn — Gabn Weist du dein Tun gerecht und ungedes, ungeracht. — So laß die Rede dem, der nichts ist ungeracht. — J. Kückert.

Schätze kommen nie umsonst über den Menschen; er braucht sie in Kammerkästen; die das Ebenbild Gottes aus der großen Halle der Erde herausarbeiten.

Ueber den Ozean

(Fortsetzung von Seite 2)

„Ja, Herr Zinspeltor. Und das Büro der Gesellschaft befindet sich gleich um die Ecke.“

Als Brand und Spanberg im Besitz der Ueberfahrtskarten waren, sagte Brand: „Wir wollen keine Barkeit außer acht lassen und uns nun noch an die Havag in Hamburg wenden, der die „Carolina“ gehört. Sie mag ihrem Kapitän mittels Marcon-Telegraphen anweisen, Herrn Morel und Sohn fernzuhalten zu lassen, falls wir nicht rechtzeitig zum Empfang drüben sein sollten.“

„Nicht die Sie das denn?“

„Eigentlich nicht. Aber es kam immerhin etwas Unvorhergesehenes geschien. Ein Schraubenbruch, ein Aescheldaden oder ein Eisberg kann uns in die Luere kommen und zu Unwegen zwingen. Sicher ist sicher.“

Kapitan Trux gegenwärtig besorgt war, befragte sich die beiden Herren an Bord, um die Nacht bereits in ihren Kabinen zu verbringen, denn der „Capo“ sollte mit Tagesanbruch die Anker lichten.

Goldener strahlte die Morgensonne auf die Wogen des Atlantischen Ozeans, die wie blaugrüner Glasfluss die schneeweißen Klanken des hohen Niederdampfers „Queen Mary“ umspülten.

Vor zwei Stunden hatte er Southampton, wo die letzten Passagiere an Bord kamen, verlassen und gegen die Kisten aufgegeben. Es war die Jungfernfahrt des schönen Schiffes.

Kapitan Trux stand, von vielen Passagieren umgeben, auf dem Verdeck und sah noch einmal nach dem entwindenden blauen Nebelstreifen, der die Küste Englands bedeckte.

Dann glitt sein vergnügter Blick stolz über das prächtige Schiff mit seinen drei Stockwerken und vier Nebenschichten hin, das einer kleinen schwimmenden Stadt ähnelte.

„Wie sie geht, was?“ wandte er sich dann an einen neben ihm neben den Herrn, den er schon zweimal von Aufwegen nach New York gebracht hatte. „Das ist ein anderes Fahrzeug als mit dem alten „Poseidon“, den Sie früher benutzten. Mr. Vanloo! Man merkt gar nicht, daß man auf dem Wasser ist.“

„Ja, Ihre neue „Queen Mary“ ist ein prächtiges Fahrzeug. Konfortabel ausgestattet in jeder Beziehung.“

Dazu das schnellste Schiff, das wir gegenwärtig eingesetzt haben! Nur der „Capo“ von der Cunard Linie hat noch längere Fahrzeit. Neugierig muß sich der „Capo“ gerade auch unterwegs nach New York befragen. Er verließ gestern Hamburg und wird uns vermutlich in drei Tagen überholen. Fahrdauermäßig soll er New York einen halben Tag früher erreichen als wir.“

„Und das lassen Sie sich gefallen. Kapitän?“

„Richtig, das ist recht geistreich wäre, bei seiner ersten Ausfahrt einen Rekord zu schlagen.“

Kapitan Trux hatte sich nach dem Sprecher umgewandt und nach das flüchtige von einem kleinen Schürerbar gezeichnet Gesicht, das ihm völlig unbekannt war, halb erkannt, halb, belustigt.

„Der Herr, dessen beste, scharfe Augen durch Brillenläser funkelten, beäugte sich nun, sich vorzustellen.“

„Armand Gringoir. Kaufmann aus Paris.“

„Ich bin mit meinem Neffen Emile in Southampton an Bord gekommen.“

„Ach so, dann hatten wir freilich noch keine Gelegenheit Bekanntschaft zu machen.“

„Willkommen auf der „Queen Mary“.“

Trux schüttelte Herrn Gringoir die Hand. Dann lachte er: „Sie würden also, nur so drauf los dampfen, Mr. Gringoir? Und die Verantwortung, die Sicherheit dieser zweitausend Menschen, für die ich einzustehen habe?“

Herr Gringoir blieb ganz ernst.

„Dah, mit einem solchen Schiff, das wie man sagt, gegen jede Gefahr gefeit ist durch seinen Bau? Oder ist es nicht richtig, was Sie vorhin einer Ihrer Leute sagte, daß hier das Schottensystem in seiner höchsten Vollendung angewendet wurde?“

„Gewiß ist es richtig. Unsere Schotten...“

„Bitte erklären Sie uns doch erst, was diese Schotten eigentlich sind,“ unterbrach ihn die junge Mrs. Evans, die sich mit ihrem Vetter, einem amerikanischen Milliardär, auf der Hochzeitsreise befand und zum erstenmal eine größere Seereise machte. — Andere Damen stimmten ihr bei.

Kapitan Trux, gegen Damen immer galant, wandte sich sofort an sie. „Schotten, meine Damen, sind durch wasserdichte Querwände getrennte Abteilungen im Unterraum des Schiffes. Sie sind durch wasserdichte Türen abgeschlossen und reichen bis zu einer gewissen Höhe über dem Wasserpiegel, wo sie durch das Schottendeck abgeschlossen sind. — In Falle einer Gefahr kann ich von der Schiffsbrücke aus mit einem Griff alle Schottentüren abschließen, wobei sich ein Signalhorn gleichzeitig erregt.“

„Die Schließung tatsächlich erfolgt ist. Durch diese Einrichtung wird das Sinken des Schiffes, falls es durch irgend einen Unfall ein Leck bekommen sollte, unmöglich gemacht.“

Denn das Wasser könnte in diesen Falle immer nur in gewisse Abteilungen dringen und der übrige Raum, der, auch wenn mehrere Schotten beschädigt werden sollten, noch Tragfähigkeit genug besitzt, bliebe intakt.“

„Eine großartige Einrichtung. Wir sind also sozuzogen sicher vor dem Sinken?“

„Absolut! Soweit menschliche Erfindungskunst es verhindern kann.“

„Nun also,“ nahm Mr. Gringoir wieder das Wort, „und die Keifel sind ebenfalls von bester Qualität? Da würde ich, wenn ich Kapitän wäre, schon so ehrsüchtig sein, wenigstens den Versuch zu machen, andere Schiffe an Schnelligkeit zu übertrumpfen.“

Kapitan Trux antwortete nicht. Aber um seine Lippen spielte ein undefinierbares Lächeln, als wollte er sagen: „Was verstehst du, Landratte, von allen Gefahren der See?“

Nach jemand lachte, aber mit deutlichem Beifall und Mr. Gringoir wohlgefällig zuzuhörend. Ein älterer und natürlich aussehender Herr, wohlgenährt, rothaarig, mit klugen, grauen Augen und glattrasiertem Gesicht, Kapitän Trux hatte ihn vorhin den Umkleenden als „Mr. Cartergin, ein Bermalungsrat unserer Schiffsabteilung, der die erste Ausfahrt der „Queen Mary“ mitmadt“, vorge stellt.

Mr. Cartergin trat nun zu Herrn Gringoir und lächelte ihm. Diesem „Trennt mich aufgeregter, Ihre Befandtheit gemacht zu haben, Sir!“

Sie sagte er, ihn ein wenig beiseite ziehend, „besonders da sie diesen guten Kapitän ein wenig an den Ehren fikteln, Selbstverständnis ist es auch ein geheimer Wunsch der Gesellschaft, daß die „Queen Mary“ verliert, den Rekord zu brechen. Man hat es Trux auch nachgelegt. Aber er ist ein wenig ängstlich... man muß ihm Mut machen!“

„Dabei will ich Sie von Herzen gern unterstützen, denn mir liegt viel daran, New York so bald wie möglich zu erreichen. Natürlich, so wie ich voraus, daß alles, was man mir über die Sicherheit der „Queen Mary“ gesagt hat, auf Wahrheit beruht.“

„Dafür garantiere ich. Haben Sie das Schiff bereits besichtigt?“

„Nein. Ich hatte dazu noch keine Zeit. Mein Neffe...“

„Ach, richtig! Sie reisen ja nicht allein. Wo ist der junge Mann?“

„In seiner Kajüte. Er ist das erste Mal zur See und überhaupt nicht in bester Verfassung. Da fürchtet er, krank zu werden.“

„Mr. Cartergin lachte.

„Ausgeschlossen bei dem ruhigen Gang der „Queen Mary“! Ich bitte Sie, man merkt doch gar nicht, daß man auf dem Wasser ist! Wissen Sie was? Gehen Sie Ihren Neffen und wir wollen einen Gang durch das Schiff machen. Das wird ihn beruhigen und zugleich Sie beide für die absolute Sicherheit des Schiffes beruhigen.“

Mr. Gringoir zögerte. Dann lächelte er den Kopf.

„Rein, es ist besser, wir lassen ihn jetzt in Ruhe. Am Vertrauen glaubt er: Emile leidet momentan unter einer Gemütsdepression. Sein Vater — mein einziger Bruder — der ein Bankgeschäft am Broadway be sitzt, ist plötzlich schwer erkrankt. Wie ich leider fürchte, tödlich. Emile, der in London studierte, wurde telegraphisch berufen, um ihn noch einmal zu sehen und auch um dann die Leitung des Geschäftes zu übernehmen. Das alles hat ihn so niedergedrückt, daß ich, der ich mich zufällig in Geschäften in London befand, mich kurzweg entließ, ihn zu begleiten. Dies ist auch der Grund, weshalb mir an einer raschen Ueberfahrt so viel liegt. Ich fürchte, wir könnten meinen armen Bruder sonst nicht mehr am Leben treffen.“

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben. Und nun, wenn es Ihnen recht ist, wollen wir beide also das Schiff einer Musterung unterziehen.“

Die „Queen Mary“ gleich wirklich einem schwimmenden Palast mit ihren zehn Decks, von denen fünf den Passagieren der ersten Klasse zugänglich waren, und ihrer ebenso geblühten wie luxuriösen Ausstattung, die Herrn Gringoir mehrmals Ausrufe der Bewunderung entlockte.

Zu Mr. Cartergin hatte er den besten Führer. Cartergin wußte einfach alles. Daß das Schiff 270 Meter lang und 28 Meter breit war, daß es 45.000 Tonnen Gewicht, 30.000 Pferdekräfte hatte, momentan mit 21 Knoten Geschwindigkeit fuhr, aber 24 machen könnte, 72 Schraubenumdrehungen in der Sekunde

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Genossen haben. Und nun, wenn es Ihnen recht ist, wollen wir beide also das Schiff einer Musterung unterziehen.“

Die „Queen Mary“ gleich wirklich einem schwimmenden Palast mit ihren zehn Decks, von denen fünf den Passagieren der ersten Klasse zugänglich waren, und ihrer ebenso geblühten wie luxuriösen Ausstattung, die Herrn Gringoir mehrmals Ausrufe der Bewunderung entlockte.

Zu Mr. Cartergin hatte er den besten Führer. Cartergin wußte einfach alles. Daß das Schiff 270 Meter lang und 28 Meter breit war, daß es 45.000 Tonnen Gewicht, 30.000 Pferdekräfte hatte, momentan mit 21 Knoten Geschwindigkeit fuhr, aber 24 machen könnte, 72 Schraubenumdrehungen in der Sekunde

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Genossen haben. Und nun, wenn es Ihnen recht ist, wollen wir beide also das Schiff einer Musterung unterziehen.“

Die „Queen Mary“ gleich wirklich einem schwimmenden Palast mit ihren zehn Decks, von denen fünf den Passagieren der ersten Klasse zugänglich waren, und ihrer ebenso geblühten wie luxuriösen Ausstattung, die Herrn Gringoir mehrmals Ausrufe der Bewunderung entlockte.

Zu Mr. Cartergin hatte er den besten Führer. Cartergin wußte einfach alles. Daß das Schiff 270 Meter lang und 28 Meter breit war, daß es 45.000 Tonnen Gewicht, 30.000 Pferdekräfte hatte, momentan mit 21 Knoten Geschwindigkeit fuhr, aber 24 machen könnte, 72 Schraubenumdrehungen in der Sekunde

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

„Hoffen wir das Beste! An mir sollen Sie jedenfalls einen Bundesgenossen haben.“

Ihre Farm ist eine Geschäftsfrage
Ihre Farm ist ebenso ein laufendes Geschäft wie eine Fabrik, ein Meierladen oder ein Eisenbahnsystem. Ihre Farm hängt ebenso wie irgend ein anderes Geschäft ab von einer gefundenen, wartschließenden Finanzierungsmethode, um die verschiedenen Ausgaben zu bestreiten, die im Leben eines Farmers vorkommen. Wenn Sie Ihre Farm von diesem Gesichtspunkte aus betrachten — als eine reine Geschäftsfrage — dann werden Sie es vorteilhaft finden, mit der Bank von Montreal Verbindungen anzuknüpfen — mit jener Bank, die den Farmern von Kanada länger als hundert Jahre wertvolle Dienste geleistet hat. Ein jedes unserer 600 Zweiggeschäfte hat die Stärke und Beständigkeit des ganzen Systems.

BANK OF MONTREAL
(Gegründet in 1817) — Gesamt-Bermögen übersteigt \$570.000,000
Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. Gregor: I. B. Stewart, Manager
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C. C. Gamble, Manager
Meacham: E. A. Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: B. O. Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns Gire Rühre, Kalber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.

Dr. G. H. Fleming, M.A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Speringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel.
Telephon 154. Humboldt, Sask.

N. G. Voerger
Arzt und Zahnarzt.
Office in Phillip's Bldg.
Office-Telephon 56. Wohnung 23.
Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt.
Office: Zimmer 4 u. 5 im Bindfor Hotel. — Telephon No. 101.
Humboldt, Sask.

Joseph B. Macdonald, B. A.
Rechtsanwalt und Notar, Fid. Kommissär. — Geld-Anleihen werden vermittelt.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des G. F. Foil.
Bruno, Sask.

Dr. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

O. E. Rublee
B. A. M. D. C. M.
Alkan, Sask.

Dr. J. M. Ogilvie
Arzt und Zahnarzt
Office in der Residenz, Main St.
Telephon 122 — Humboldt

Saskatoon Tannery Company
Wir geben Güte für kleinstmögliche Preise.
Lieferer u. Hohlhüter von Schaf- und Ziegenwolle ist unsere Spezialität. Wir kaufen Häute u. Pelze. Tel. 4642. 208-22nd Str., West, Saskatoon, Sask. (4-20-29)

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeon
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 5 P. M.
— Rooms 601 Canada Building —
SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon.
Office:
C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones:
Office 4331 — Residence 4330.

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt.
105 Boverman Bldg., East, Saskatoon.
Telephon 2824.
Abends nach Vereinbarung.

E. B. Hutcherson, M.A.
Crown Prosecutor, Anwalt, Schriftführer und Notar. Agent für die C. P. R. Land-Departement.
— Geld zu verleihen. —
Hauptbüro in:
Kerrobert, Sask. — Telephon 33.
Radlin, Sask. — Telephon 74.

Haben Sie schon das neuerkennere Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“?
Eine außerordentlich hübsche Auflage. — Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge für Kirchensänger, die wichtigsten Gebete und Bittgebete. — Leicht lesbare Druck.
Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchensänger, sowie für alle deutschsprachigen Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage werden nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldnen Titel (br. \$1.50)
Prachtstaube \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders für Gesangsvereine. — Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Selbstbetrages) an:

„Salve Regina“
1885 Halifax Street
Regina, Sask.

Bierter

...find mit der zu...
...Tenn das G...
...nicht freiwillig...
...Barmherzigkeit...
...Trennung des Geistes...
...auf die Hingebung...
...Jesus, unsern H...
...Eben...
...In jener Zeit, als...
...hören, und er am...
...bedeutet. Die Jünger...
...trat er in das eine...
...von dem Lande etwa...
...aus dem Schiffe...
...Simon: Jahr hinaus...
...Zu antwortete Si...
...Nach Arbeit, we...
...Rag auszeichnen. A...
...ne Hilfe, so daß ih...
...um anderen Schiffe...
...nie kamen, und nüt...
...Als das Simon...
...sch meß von mir...
...hätte ihn ertr...
...Sohn den die gemad...
...die Zähne des...
...es lernt zu Simon...
...sonnen! Und sie...
...folgte ihm nach.

Schifflein

...as (Königlein...
...heute, eine G...
...beraumung...
...Gottes, Jesus...
...gehten Schonen...
...kommenbehalten...
...falso. Alles ruht ih...
...der Menge des Wort...
...wäre dem die Schrift...
...am Worte des Pet...
...als der Hunger no...
...Tun. Da heißt...
...erfahren, der dem Pe...
...etwas vom Uter a...
...nicht seine Pred...
...Zu wird aller heute...
...des Nachts zur Bel...
...wies! Wer hier...
...zusammenschling eine...
...? Denn der Herr le...
...durch seine Worte...
...zu seine Leute. De...
...Schiff der heutigen...
...reichen Fischfanges...
...der Anzahl des...
...ganzesvolles Simon...
...Der sprach zu Pet...
...mir du Mensch...
...beißt, der Fischfang...
...umgevolles Simon...
...Im Verles und de...
...macht die Kirche...
...an aber das Ende so...
...müß es auch der...
...ram alle lehrte Jesus...
...des Nachts für den...
...Er will uns dadurch...
...menschen zwar vom...
...schieden werde, aber...
...wir immer noch do...
...aus seine Stimme...
...hören hören. Bah...
...sch irlisch Jesus mit...
...abend und Zeitlid...
...is von der Lehrzangel...
...Betriss und seine...
...simus mit seiner Be...
...Schlung zeigt uns ab...
...leben nämlich, wie...
...des göttlichen Wort...
...das Schifflein des...
...gebunden ist. Doru...
...Erlöser der göttlich...
...am dem Schifflein...
...katholischen Kirche ver...
...trakt mit seiner Lehre...
...mit seiner Barmher...
...Wenn möre der H...
...Christi notwendig...
...er als heute? Wer...
...schon sich auf...
...lich zu Millionen...
...Söhnen der Mensch...
...Denn wie die...
...freiheit nach Brot...
...wäre Seele nach Wah...
...in diese Wahrheit...
...um und ihr Freiheit...
...Blattstücken, Brot...
...und Verarmung...
...La werden de...
...widerprechenden L...
...wichtigsten Fragen...
...Lehrer, Bürger...

Vierter Sonntag nach Pfingsten

Epistel: Römer 8, 18 - 23.

Brüder! Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergehen finden mit der zukünftigen Herrlichkeit...

Evangelium: Lukas 5, 1 - 11.

In jener Zeit, als das Volk Jerusalem drängte, um das Wort Gottes zu hören, und er am See von Genezareth stand...

Schifflein Petri

Das Evangelium zeigt uns heute, eine große Volksversammlung im Reiche Gottes...

Rede des neuen deutschen Konsuls zu Winnipeg, Man.

Am 15. Mai veranstaltete die Deutsche Vereinigung zu Winnipeg dem neuen deutschen Konsul für das westliche Kanada...

Von der Kirche wollen wir lernen, was es ist um die Gleichheit der Rassen, um den Unterschied der Stände und Geschlechter...

Das ist Jhnen Deutschland? Sie werden hierauf alle verschieden antworten. Der Eine ist erst vor kurzem hergekommen...

In der Regel waren es wirtschaftliche Notstände oder doch die Erwarung, in dem fremden jugendlichen Lande besser voranzukommen...

Ich habe mir klar darüber, daß die heutige Veranstaltung nicht meiner Person gilt, sondern dem Amt, das ich innehab...

Mehl

Das mehl noch hinüber, wenn Sie nur im Herzen deutsch bleiben, da tun wir weiterhin unsere besten deutschen Charaktereigenschaften...

McNAB FLOUR MILLS

Das mehl noch hinüber, wenn Sie nur im Herzen deutsch bleiben, da tun wir weiterhin unsere besten deutschen Charaktereigenschaften...

Pitzel's Meat Market

hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. Das ist der Plan, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann...

ist Deutschland der Schild Westeuropas gewesen, an seiner Volkskraft und wiederholt die aus dem Osten andrängenden wilden Horden...

Zeit mehr als Tausend Jahren haben wir Deutschen an uns selbst gearbeitet und eine Kultur aufgebaut...

Das mehl noch hinüber, wenn Sie nur im Herzen deutsch bleiben, da tun wir weiterhin unsere besten deutschen Charaktereigenschaften...

McNAB FLOUR MILLS

Das mehl noch hinüber, wenn Sie nur im Herzen deutsch bleiben, da tun wir weiterhin unsere besten deutschen Charaktereigenschaften...

Pitzel's Meat Market

hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. Das ist der Plan, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann...

ST. URSULA'S ACADEMY

Die Ursulinen-Schwester empfehlen ihre Kurse Preparatory, High School und Musik. Um weiteren Aufschluss wende man sich an...

Jede Anzeige im

St. Peters Boten

erreicht Tausende von Lesern. Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen...

St. Peter's Press

Muenster Sast. Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Büchlein, Visiten und andere Karten...

Vertical text on the far left margin, likely an advertisement or notice.

HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION

(Gesundheitsdienst)

Der Zeit zu Zeit haben wir die Aufmerksamkeit der Leser auf Gesundheitsdienste gelenkt. Es gibt gewisse Zustände, welche bei diesen Anfällen als definitive Forderungen betrachtet werden und die betreffenden Personen fest zu ihrem Rechte lenken sollten.

Der gekürzte Ingenieur kann von dem Gange und dem Zuge seiner Meinungen urteilen, ob alles soweit wie es klaffen soll. Er wird die geringen Veränderungen entdecken, die der Anfang von Trübsal sind und die eines ungeliebten Besuches andeuten können.

Die meisten Krankheiten, an denen die Menschheit leidet, gehören nicht zu den plötzlichen und heftigen Anfällen. Die größte Anzahl derselben entwickelt sich allmählich innerhalb eines beträchtlichen Zeitraumes.

Eine böse Gewohnheit

(Fortsetzung von Seite 5)

Idioten, Gedächtnis abzumindeln und es erport einem munden Gang und munden Brief und vor allem, wenn es nützlichen Zwecken dient, viel Zeit. Der ursprünglichen Bestimmung nach sind Gespräche über das Telefon Privatgespräche. kein dritter sollte sich ohne die besondere Einladung oder doch des Bewusstseins der Beteiligten in den Inhalt der Unterhaltung einbringen.

In Städten und anderen großen Umherziehern herrscht hierin keine Schamhaftigkeit. Denn endlich hat jeder sein Privattelefon, und außerdem ist die Bekanntheit unter den Leuten eine viel geringere als auf dem Lande; jeder besorgt seine eigenen Angelegenheiten und kümmert sich wenig od. gar nicht um die Angelegenheiten anderer. Aber auf dem Lande kommt jedermann jede andere Person und deren Verhältnisse auf Meilen im Umkreis. Und gerade auf dem Lande ist es zur Vermeidung großer Auslagen leider notwendig gewesen, die sogenannten "Party Lines" für das Telefon einzuführen.

Es ist schon interessant für viele, irgendein Telefongespräch zu belauschen, so ist es im höchsten Grade interessant zuzuhören, wenn der Parter aufgerufen wird oder jemanden auf-

benden stets einer Untersuchung zum Arzte führt. Dieses Symptom war ein Gefäßkrampf, das der Patient erkannte. Es gab jedoch schon vorher Gefäßkrämpfe, welche der Arzt bei seiner letzten Untersuchung bei einer seiner Gefäßstellen erkannte.

Die periodische Untersuchung der Gesundheit — und das bedeutet, daß einer regelmäßig einmal im Jahre sich von seinem Arzte genau untersuchen läßt — gibt uns das präventive Mittel an die Hand, diese frühen Gefäßkrämpfe zu entdecken. Die periodische Untersuchung läßt das arztliche Geschick in die Lage zu handeln zu einer Zeit, wo es am meisten ausrichten kann. Frühzeitige Behandlung ist der größte Vorteil, den die Heilkräfte zu bieten haben. Denn frühzeitige Behandlung bedeutet in den meisten Fällen eine Heilung oder wenigstens die Verhinderung weiteren Schadens.

Die periodische Untersuchung der Gesundheit sollte von Familienärzten vorgenommen werden.

Questions concerning Health addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered. Questions as to Diagnosis and Treatment will not be answered.

die Brände unterworfen war und dem Gewicht des Astes nachgab. Viele Touristenbüten eines nahe dem Crow Creek gelegenen Touristenparks wurden ebenfalls weggeschleudert und herumgeworfen getrieben. Nördlich und östlich von Cheyenne wurden die Geleise der Chicago, Burlington und Quincy-Bahn ausgedehnt, was große Veränderungen verursachte. Polizei und Feuerwehr lachten an den folgenden Tagen die ganze Gegend nach einigen Metern ab. Die Geleise kamen ganz unerwartet von einer Urkatastrophe, die bisher unbekannt war.

Eine ähnliche Katastrophe ereignete sich einige Tage später auf dem Grenzgebiete des nördlichen Montana und von North Dakota, in der Nähe von Glendive, Mont. Da durch das Unmetter die Verkehrsmittel außer Dienst gesetzt wurden, konnte über den Umfang dieses Unfalldes in der ersten Zeit wenig in Erfahrung gebracht werden. So viel scheint jedoch gewiss zu sein, daß wenigstens drei Personen ertranken. Rettungsmaßnahmen wurden nach der Heimkehr in Gegend entfalt.

Waldbürde in Canada

Wie schon mehrmals in diesem Jahre, so wüteten auch in letzter Zeit Waldbürde in Canada. Bei Cranberry Portage im nördlichen Manitoba wurden Hunderte von Personen durch das Feuer obdachlos, da sie fliehen mußten, um das nackte Leben zu retten. Ihr Hab und Gut fiel meist den Flammen zum Opfer. Gegen 1000 Personen mußten auf dem Athabapuskw See Zuflucht finden, um dem Flammensturm zu entgehen. Den Unglücklichen werden durch Flugzeuge Nahrung und Kleidung zugeführt. Da dieses Frühjahr trocken war, ist in bewaldeten Gegenden die Feuergefahr doppelt groß, aber die Vorsicht der Menschen hält mit der Gefahr nicht immer gleichen Schritt.

Ungefähr zur selben Zeit stand bei Sackfort, Ont., etwa 40 Meilen nördlich von Port Arthur, eine weite Streife von etwa 2 Meilen Waldgrund in Brand, so daß alle umliegenden Rancher zur Lösung des Brandes herangezogen werden mußten. Auch hier hatte es längere Zeit nicht mehr geregnet.

Freiwillige vor

(Fortsetzung von Seite 1)

Willen durchzusetzen. Dabei stellen die betreffenden Vorschriften nicht einmal dar, was Papst und Bischöfe wünschen, sondern nur das, was sie als Mindestmaß verlangen müssen. Ja, man hat uns eingeschläfert. Man hat uns gefolgt: Ihr glaubt, ihr betet. Ihr empfangt die hl. Sacramente. Ihr seid sozial tätig. Ihr müßt im guten Sinn: Alles in Ordnung. Früher redete man eine andere Sprache. Aus jungen Mädchen von damals sagte man im Kloster: Wenn ihr das alles tut und daraus nicht die Konsequenzen für euer ganzes Leben zieht — im Großen wie im Kleinen, dann seid ihr nicht brav, sondern Betrügerinnen. O, wie fürchteten wir uns, diese Bezeichnung uns zuzuziehen! Dardur lernten wir, daß der fromme Katholik, die fromme Katholikin grundtätig sein muß und nicht bei allen mittun darf, was Weltfremd und Zeitgeist von ihnen verlangen. Wir lernten, daß wir keine Automaten sind, die auf jedes Geheiß der Lust oder der Trostung "Ja" nicken müssen, sondern christliche Charaktere, die auch "Nein" sagen können. Das ist Befreiungsgewinn. Ein Mitmachen und Mithalten mit der Welt und ihren verkehrten Forderungen, wie es heute an der Tagesordnung ist, wäre damals bei frommen Katholiken nicht vorgekommen. Man hätte sich in diesen Kreisen geweigert, das Prädikat "weltlich" zu verdienen — heute kennt man dieses Wort als Vorwurf nicht mehr.

War man damals übertrieben? Nein. Man war konsequent. Man lebte aus dem Glauben. Der Glaube war einen nicht nur System, Theorie, sondern Richtschnur für das ganze Leben. So muß es sein. So muß es auch unter den frommen Katholiken wieder werden. Unter den Seelen, die Jesus lieb haben und ihm angehören wollen, müßte es doch gewiß viele Jungfrauen und Frauen geben, die so viel Eifer und Opferinn aufbringen, um der absoluteitischen Frauenmode von heute abzuzugehen und zwar ohne zu rechnen und zu kalkulieren, wie sie gerade noch das geforderte Mindestmaß einhalten. Ich kann da ein schönes Beispiel anführen — allerdings ein Beispiel

Reparationsproblem und Kriegsschuldfrage

(Fortsetzung von Seite 1)

konnte, muß man dankbar aufblicken zu der Höhe, welche die unionsamerikanische Senatsopposition erreichte, als sie im Herbst 1919 selber aus dem Sängenglauben erwachte, die beantragte Gutheißung des Versailles Unfriedensdiktates verwarf. Die Senatsopposition konnte das Schuldurteil von Versailles nicht glauben und sah das ganze Friedensdiktat als einen Bruch des Vorfriedensvertrages der Wilsonschen Punkte auf und die Trägerin müßte sich wohl verwunderte und mißbilligende Blide und mannde föige Verurteilungen gefallen lassen. Sie machte sich aber wenig daraus. Das Zeugnis ihres guten Gewissens war ihr viel lieber, als die Bewunderung weltlich geminnter Menschen. Süßlich und geschmeichelt wie sie war — für letzteres spricht auch ihr durchaus selbständiges Denken und Handeln — fand sich auch bald ihre Tanzkarte gefüllt, und es erwuchs ihr auch sonst kein Nachteil aus ihrer Handlungsweise. Im Gegenteil, die führende Bahndreherin fand nach ihrem noch fünf andere Damen im geschlossenen Kreis.

(Schluß folgt)

ber 1926 in einer Eingabe an den Völkerrund gegenüber unerhörten Forderungen und Irreführungen eine unparteiische, gründliche und strenge Klärung der Ursachen des Weltkrieges. Diese Forderung hat sich inzwischen auch die Resolution des unionsamerikanischen Senats, des unionsamerikanischen Senats vom Mai 1928 an den Senat der amerikanischen Union zu eigen gemacht, „weil“ hervorragende Forscher und Staatsmänner der Vereinigten Staaten, Großbritannien, Canada, Italien, Australien, Frankreich, ebenso wie des Deutschen Reiches und Österreichs nun abermals erklärt hätten, daß das Urteil des Versailles Friedensdiktates (Artikel 231), „offenbar ungerecht ist, Rechtsgründe und Rechtsverfahren verkehrt habe und ein ernstes Hindernis für zwischenstaatliche Verständigung bilde“. Es haben den Beweis ergeben, daß dieser Versailles Schuldartikel 231 „keinen Ursprung habe in Heuchelei, Spione und in Fälschungen, begangen im Kriegsjahre“.

Nit es, so muß man fragen, mit der in den Friedensdiktaten vermeintlich „wiederhergestellten“ internationalen Moral“ vereinbar, Strafen, Sühnen und Wiedererguttungsleistungen auch dann weiter zu verlangen, wenn die Rechtsquelle dieser Forderungen für zivilisierte Völkern als verschüttet gelten muß?

Unsere große Ausgabe von Ladenneuigkeiten für den Monat Juni wird Ihnen diese Woche durch die Post zugeschickt.

- Holen Sie sich Ihre Nummer von der Post-Office.
- Vier Seiten gepostet voll von Diereten, die nur Bruder geben kann.
- Zeitgemäße Ware mit gutem Namen; mit Preisen vermerkt, die viel Geld sparen.
- Hier befinden sich nur einige der Diereten, dort finden Sie viel mehr.
- Kommen Sie und überzeugen Sie sich.

„Jantzen“ Badeanzuege fuer Damen

Wenn Sie einen Jantzen Anzug tragen, dann wissen Sie, daß Sie das Beste tragen. Schauen Sie sich den neuen Two-Some Anzug an. Der ist der rechte. Preis zu \$4.95 bis \$6.00

Ganz vollkommene, vollkommen passende Badeanzuege fuer Damen, von vorzüglicher Tragfähigkeit. Eine große Verschiedenheit von Farben, um eine Auswahl zu treffen. Bruder's Preis \$2.50

Badeanzuege fuer Maenner

Aus ganz woll. Garn gemachene, mit stunden Vorräten. Vornehm in Gestalt und gerade sämer genug, um Staub zu bieten gegen heißen Luftzug. Bruder's Preis \$2.50

Badeanzuege fuer Knaben und Maedchen

Bergehelt in runder Salsmode, gewoben aus ganz wollenem Garn und mit schöngestreiftem Hoek versehen. Größe 26 bis 34. Preis \$1.95

Damenkleider

Wert von \$4.50 bis \$9.50. Räumungspreis \$1.98 für den Sommer, Wert bis zu \$39.50. Räumungspreis \$14.95

Damenhuete

Wert bis zu \$4.95. Räumungspreis 95c aus Kunstseide per Paar zu 39c

Der wundervolle Peter-Pan Druckzeug

widersteht Waschen und Sonne, 36 Zoll breit, per Elle 29c

Räumung von Strap-Pantoffeln fuer Damen und Oxfords

aus Ziegen- und Kalbsleder hergestellt. Nicht alle Größen in der Linie vertreten; Wert bis zu \$6.50 Räumungspreis 98c

Krokodil-Sandalen fuer Kinder

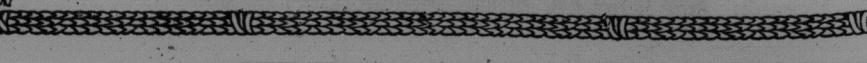
wundervolle Schuhe für die kleine Miß für den Sommergebrauch. Spezialpreis \$1.29

Knabenhemden und Blusen

Räumungspreis 89c zu

Schoene Maennerkappen

\$1.29



ORA LAB
Bet
Alb
Am 7. Juni
über die
Deutschland b
zung von Part
ständige von
von den darau
nen in Wälde
Bevollmächtig
deren Aufgab
richtig gutzub
eines Protoko
dende Kraft
mungen des
nachdem sie be
beteiligten Kä
den. Da wir
hen Kampf
wird aber ob
gung des 1.
September 1
tionszahlun
thode beginn
voraussetzlic
militären erl
Der Amer
hat mehr als
folge der V
tragen. De
halb als der
werden. W
den Rolle, n
ne lange Z
Geschichte
pas, sonder
len wird, so
sammelfassu
selbst find m
St. Paul be
Nach Dw
rkanischen
gung benan
vereinbarte
Joung-Plan
gehen.
Was ist
Er kann als
den ungehe
Alliierten u
Hjalmar E
deutschen F
ferenz, au
unter diese
zu zahlend
nen Gegen
orden Mat
ungeheuerl
erweisen r
niedriger i
letzten Jah
wurde. D
wa 40 bis
einem Be
stierung d
Milliarden
mit 5 Pro
zent An
würde.
Der Plan
te Periode
Zuschmitt
Abchnitt
tionen M
der Allie
wie der A
die Kosten
während
biete in d
Feinde de
soll; sobar
von 21 S
Begleitu
Alliierten
don und